Programm Nr. 219.

Jahres-Bericht

der

Königin Luisen-Schule

(Höheren Städtischen Mädchen-Schule)

und des

Lehrerinnen-Seminars zu Tilsit.

Von Ostern 1901 bis Ostern 1902.

Einundvierzigster Jahrgang.

Inhalt:

Im Namen des Kollegiums
herausgegeben von dem Direktor der Anstalt
E. Willms.

Tilsit 1902.
Gedruckt bei J. Reylaender & Sohn.

Programm Nr. 219.

Jahres-Bericht

der

Königin Luisen-Schule

(Höheren Städtischen Mädchen-Schule)

und des

Lehrerinnen-Seminars zu Tilsit.

Von Ostern 1901 bis Ostern 1902.

Einundvierzigster Jahrgang.

Inhalt:

Im Namen des Kollegiums
herausgegeben von dem Direktor der Anstalt
E. Willms.

Tilsit 1902.
Gedruckt bei J. Reylaender & Sohn.

I. Die Ausgestaltung der höheren Mädchenschule
und
die Ergebnisse der Beratungen der 17. Haupt-Versammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen in Freiburg.

Der Unterzeichnete hat viele Jahre an den Hauptversammlungen des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen als Vorstands- und Ausschußmitglied teilgenommen und durch den Austausch der Erfahrungen daselbst sowie durch die ernste Arbeit derselben manche fruchtbare Anregung nach Hause mitgenommen, welche der Schule zu gute gekommen ist. Als ich auf diese Stellung im Vorstande des Preußischen Vereins und im Ausschuß des Deutschen Hauptvereins verzichtete, geschah es, um jüngeren Kräften die Beteiligung an diesen Versammlungen möglich zu machen. Das ist geschehen; es ist aber recht zu bedauern, daß diese Versammlungen von so wenigen Amtsgenossen aus dem Norden besucht werden können, da die Kosten der Reise zu groß sind. Und wenn wir auch einen eingehenden gedruckten Bericht über die dortigen Beratungen erhalten, so fehlt doch der außerordentlich fruchtbringende unmittelbare Verkehr mit den Mitarbeitern. Auch an der vorjährigen Versammlung in Freiburg i. Br. hatten nur ganz vereinzelte Amtsgenossen aus Ost- und Westpreußen teilgenommen, Tilsit war leider, wie oft, ganz unvertreten geblieben. Dennoch waren die Beratungen daselbst von großer Bedeutung; handelte es sich doch außer anderen wichtigen Fragen um die Ausgestaltung der höheren Mädchenschule, deren Notwendigkeit allgemein anerkannt ist. Um dieser wichtigen Angelegenheit willen ist es erfreulich, daß die Versammlung recht zahlreich beschickt war. Die Teilnehmerliste zählte 317 Mitglieder, darunter 178 Damen und 139 Herren.

Die Tagesordnung dieser Versammlung mit den dort gefaßten Beschlüssen ist aber von so allgemeinem Interesse, daß es wohl wert erscheint, auch den Eltern unserer Zöglinge davon Mitteilung zu machen, um alsdann noch einige weitere Betrachtungen daran zu knüpfen, zu denen mich vielleicht eine 36jährige Erfahrung auf diesem

Gebiete ein wenig berechtigen dürfte. — Die erste Hauptversammlung am Dienstag, den 1. Oktober, geleitet von Direktor Dr. Raßfeld-Elberfeld, begann mit einer Ansprache des Vorsitzenden, an welche sich die Begrüßungen der Vertreter der Staatsregierungen von Preußen, Baden, Württemberg u. a. anschlossen. Aus diesen sind für uns von besonderer Bedeutung die Worte des Vertreters der Preußischen Unterrichtsverwaltung, Geheimrat Dr. Wätzoldt, vortragendem Rat im Unterrichtsministerium und zugleich Dezernent für das höhere Mädchenschulwesen. Er hob hervor, daß es eine sehr bedeutsame Frage sei, welche als Hauptgegenstand auf der Tagesordnung der diesjährigen Beratungen stehe: „Ob unsere 10stufige höhere Mädchenschule einer Umgestaltung und Fortentwicklung bedarf, um sie dauernd zu befähigen, den Mädchen der gebildeten Stände die Bildung zu geben, wie wir sie wünschen, und wie sie ihrer bedarf. Diese Frage ist notwendigerweise zu bejahen, da die neue Zeit gar vernehmlich an die Thore der höheren Mädchenschule klopft, und es thöricht wäre, ihr den Eingang zu versagen." Er knüpfte daran den Wunsch, daß die Beratungen der Versammlung recht fruchtbringend sein mögen, entsprechend der fördernden Pflege des Landes (Baden), in dem sie tage! —

Nach diesen Einleitungsreden hielt Direktor Dr. Horn-Frankfurt, der für den erkrankten Direktor Dr. Thorbecke-Heidelberg eingetreten war, als Berichterstatter den Vortrag über das Thema:

„Bedarf die höhere Mädchenschule einer Umgestaltung und Ergänzung, um ihre Schülerinnen für die allgemeinen Lebensaufgaben der gebildeten Frau genügend vorzubereiten?"

In seinen Leitsätzen ging er von dem Gedanken aus, daß 1. an der höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend festzuhalten sei, 2. daß jede einseitige Nachahmung der höheren Knabenschulen bei der Gestaltung der höheren Mädchenschule abgewiesen werden müßte. — Diese beiden grundlegenden Sätze wurden später von der Versammlung einstimmig angenommen.

Zur Umgestaltung der Schule verlangte der Herr Berichterstatter die Hinausschiebung des fremdsprachlichen Unterrichts um mindestens ein Jahr, um die so gewonnene Zeit für Deutsch und die Realien auszunutzen. Ferner verlangte er einen Aufbau von zwei Jahren, um in 18 bis 20 verpflichtenden Stunden in Religion, Sprachen, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Naturwissenschaften, Psychologie und Erziehungs-

lehre den erwachsenen jungen Mädchen Gelegenheit zur Fortbildung zu geben. In eingehender Weise und mit Aufstellung einer neuen Stundentafel begründete der Redner seine Vorschläge. Er wies dabei auf die vielfachen Angriffe hin, welche namentlich von den Führerinnen der Frauenbewegung gegen unsere Schulen gerichtet werden. Bei diesen Angriffen sei die Absicht deutlich sichtbar. „Man hatte," wie Herr Oberschulrat Dr. v. Sallwürk-Baden treffend bemerkte, „den Weg der Ausgestaltung unsrer Schulen verlassen und sich auf den Pfad der bedingungslosen Konkurrenz mit der männlichen Bildung und den männlichen Berufsarten gestellt." Das durfte freilich, wie er hervorhob, keine Veranlassung für sie sein, auf das, was auf dem bisherigen Wege der Entwicklung einer auf der Eigenart des weiblichen Geschlechts begründeten Erziehung erreicht sei, mit solcher Geringschätzung herabzusehen. „Wir werden uns," so schloß er dies treffende Wort der Abwehr, „darüber nicht aufregen und uns nicht abhalten lassen, den gesunden Gedanken der besonderen weiblichen Bildung nach unserm besten Bemühen in immer besserer Weise zum Ausdruck zu bringen.

Der Herr Berichterstatter begründete darauf eingehend seine Vorschläge, zunächst den, mit den fremden Sprachen später zu beginnen und wies dabei auf Fräulein Poehlmann, Schulvorsteherin in Tilsit, hin, welche mit Genehmigung der Königlichen Regierung von Ostern 1902 ab den Unterricht im Französischen erst im fünften Schuljahre anfangen wird. Dr. Horn meint zwar auch, daß der deutsche Unterricht davon Vorteil haben werde, hält aber die Änderung noch für gering und verspricht sich davon noch nicht eine Beseitigung der jetzigen Mängel. Er will das Französische erst im sechsten Schuljahre, das Englische im achten beginnen. Bei der darauf folgenden Diskussion hob der Vorsitzende hervor: „Es steht fest, daß viele Gründe für die Hinausschiebung sprechen, aber auch ebensoviele für die Beibehaltung des jetzigen Modus." Dennoch erschien es wünschenswert, die Anschauung der Versammlung bezüglich des Beginns mit den Fremdsprachen zu erfahren. Bei der Abstimmung ergab sich eine deutliche Majorität für Hinausschiebung des Beginns des fremdsprachlichen Unterrichts um ein Jahr. —

Der Redner erörterte darauf den II. Punkt, die Ausgestaltung der höheren Mädchenschule. Er betonte das Unwesen der in- und ausländischen Pensionate, die zwar äußeren Schliff, Übung in manchen Fertigkeiten, im Französisch- und Englischsprechen und Unterricht in

der Litteratur bieten. Aber das bischen Firniß springt bald ab, die Gewandtheit in den fremden Sprachen wird aus Mangel an Übung immer geringer, das Interesse für deutsches Geistesleben ist nicht geweckt, kurz — das Jahr im Pensionat ist oft nicht nur vergeblich, sondern sogar schädlich gewesen. Für weite Kreise des deutschen Bürgertums ergiebt sich aber daraus sichtlich das Bedürfnis, ihren Töchtern unter Anwendung beträchtlicher Mittel eine umfassendere Bildung angedeihen zu lassen, als die Schule sie giebt. Nachdem sich der Berichterstatter mit ganzer Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der radikalen Frauenrechtlerinnen ausgesprochen hatte, welche die vollständige Gleichberechtigung von Mann und Frau auf allen Gebieten des Lebens auf ihre Fahne geschrieben haben, suchte er das Mangelhafte der bisherigen Veranstaltungen für die Fortbildung des weiblichen Geschlechts nachzuweisen und besprach das Mädchengymnasium nach dem Muster der Knabengymnasien, die gymnasialen Kurse in Baden und Preußen, den Vorschlag der Koedukation (gemeinsamen Erziehung der Knaben und Mädchen in denselben Schulen) sowie den des Fräulein B. v. d. Lage, daß ein neunjähriger Kursus (etwa der lateinlosen Realschule entsprechend) nach Art eines Reform-Realgymnasiums die Vorbereitung für die Universität gebe und sich zugleich in eine Oberreal- bezw. Gymnasialstufe gable. Redner sah auch diese Vorschläge für unannehmbar an und fand ebensowenig in wahlfreien akademischen Fortbildungskursen mit akademischem Zuschnitt die passende Weiterbildung für Mädchen von 15 bis 19 Jahren, sondern setzte dafür drei bezw. zwei Jahreskurse mit fest abgegrenzten und für alle Teilnehmer zu 18 bis 20 Stunden verpflichtenden Stoffen, für die er sodann eine Stundentafel aufstellte und die Grundlinien zog.

Als II. Berichterstatterin führte Fräulein Bethe-Stuttgart, die Vorsteherin der Frauen-Fortbildungsanstalt daselbst, etwa folgendes aus: Ebenfalls ausgehend von dem Gedanken, daß an der höheren Mädchenschule als allgemeiner Schule für die höhere Bildung deutscher Mädchen festzuhalten sei, verlangte sie von dieser nicht bloß eine abschließende Bildung für viele Töchter der gebildeten Stände, sondern auch, daß sie mit einer fakultativen Abschlußprüfung den gediegenen Unterbau für eine weitere Ausbildung, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, gebe. Daher müsse sie einen Aufbau haben, der weder ein rein wissenschaftlicher noch ein für den praktischen Beruf allein vorbereitender sei, vielmehr verlangte sie Frauen-Fortbildungsanstalten zu allgemein wissenschaftlicher Fortbildung mit Unterkursen und ver-

pflichtendem Unterricht sowie mit wahlfreien Oberkursen in fester Organisation für drei bis vier Jahre. Die Gründung solcher Fortbildungsanstalten bleibe zunächst privater Thätigkeit überlassen, doch sei das Interesse der Behörden für dieselben zu wecken. Die umfassendste und bisher einzigartige Verwirklichung des Bedürfnisses für allgemein wissenschaftliche Bildung sei in der Frauen-Fortbildungsanstalt-Stuttgart zu finden. Die Referentin giebt darauf einen eingehenden Bericht über diese Anstalt, aus dem wir folgendes hervorheben wollen: Sie zerfällt in einen zweijährigen Unterkursus mit vorwiegend verpflichtenden Fächern und durchweg seminarischer Unterrichtsweise und in einen ein- bis zweijährigen wahlfreien Oberkursus, der „alles (?) bietet, was nur immer das moderne Kulturleben fordern, und was in faßlicher Weise der so vorgebildeten Frau dargeboten werden kann.“ (Allerdings sehr viel versprochen! W.) Als Lehrgegenstände dieses Oberkursus nennt sie den mathematischen Unterricht, der wenigstens Buchstabenrechnung, Algebra und euklidische Geometrie umfassen muß, dann Physik und Chemie nebst Abschnitten aus den beschreibenden Naturwissenschaften, welche auf die Daseinsbedingungen der Menschheit ein Licht werfen, ferner Psychologie in genetisch-entwickelnder Behandlung und darauf aufgebaute Erziehungslehre als ein Hauptfach der Anstalt, endlich allgemeine Physiologie und Biologie zur Vorbereitung und Ergänzung derselben. Dazu bietet dieser Oberkursus Vorlesungen über selbständige Ethik als theoretische Voraussetzung für vergleichende Religionsgeschichte und Rechtskunde sowie auf der durch Logik, Ethik und Aesthetik gegebenen begrifflichen Schulung sich aufbauend eine Geschichte der Philosophie. Der kunstgeschichtliche Unterricht führt die ganze Entwicklung der Kunst vor, der weltgeschichtliche erweitert sich zur Kulturgeschichte, der sprachliche Unterricht vertieft sich zum Studium einzelner Dichter oder Dichterwerke. — Die Lehrweise ist in den Oberkursen fortlaufender Vortrag; doch wird auch hier Wert auf mündliche und schriftliche Repetitionen in geeigneten Zwischenräumen gelegt. Auf Grund derselben werden beim Verlassen der Anstalt Zeugnisse ausgestellt, von einer Abschlußprüfung ist abgesehen. — (Aus ihren früheren Ausführungen ergiebt sich, daß solche Anstalten ganz von den höheren Mädchenschulen getrennt werden sollen, da „ein einmaliger Wechsel der Bildungssphäre in einem Alter, wo er mit Bewußtsein geschieht, auf die ganze geistige Entwicklung nur fördernd einwirkt.“ Rednerin schreibt diesen Fortbildungsanstalten als dem edelsten (!) Aufbau auf der nationalen höheren Mädchenschule eine stets wachsende Bedeutung

zu. Wenn ich mir aber eine bescheidene Ansicht darüber auszusprechen erlauben darf, so frage ich: Wie muß es wohl in dem Kopfe eines jungen Mädchens aussehen, welche alle diese Dinge in sich aufgenommen hat? Ich glaube, sie versteht Goethes Wort zu würdigen:

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum. —

An diese beiden Referate schloß sich nun eine lebhafte Diskussion an, bei welcher der Vorsitzende die ganze Umsicht und Gewandtheit nötig hatte, Abschweifungen von dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlung fern zu halten und namentlich die Verbreitung über das schwierige und umfangreiche Gebiet der Frauenfrage zu verhindern. Das gelang ihm auch vortrefflich, nachdem einzelne Damen einige scharfe Angriffe auf die moderne Frauenbewegung zurückgewiesen hatten. In dieser Debatte wurden nun die verschiedensten Vorschläge zur Ausgestaltung der höheren Mädchenschule gemacht. Man verlangte nach oben hin eine Gabelung in eine Real- und Gymnasialabteilung nach dem Muster von Mannheim und Karlsruhe, ferner zur Beseitigung der nicht in diese Anstalt gehörenden Schülerinnen Einrichtung guter Mädchen-Mittelschulen, wie sie in größeren Städten schon vorhanden sind, dann wurde vorgeschlagen, um dem Bildungsbedürfnis der Frauenbildung besser zu entsprechen, statt des bisherigen sprachlichen Weges den mathematisch-naturwissenschaftlichen in der Richtung der Oberrealschule zu wählen u. a. m.

Nach Schluß der allgemeinen Besprechung schied man zuerst die Frage über den Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts aus und erklärte sich, wie schon oben gesagt ist, mit deutlicher Majorität für Hinausschiebung desselben um ein Jahr. — Was die Ausgestaltung der Schule betrifft, so entfernte man sich im Laufe der Debatte immer mehr von den Vorschlägen der Referenten, welche auf die zehnstufige Schule einen Aufbau mit verpflichtendem Unterricht zu einer nur allgemeinen Bildung verlangten. Mit Recht hob Direktor Wychgram-Berlin unter dem Beifall der Versammlung hervor, daß es unhaltbar sei, Mädchen ohne jedes Ziel noch drei weitere Jahre an die Schule zu binden. Es sei eine allgemeine Erfahrung, daß man nach drei Jahren auch eine Bestätigung dessen sehen wolle, was man erreicht habe. Daher schlug er vor: Zehnjährige Schule, dann drei Klassen mit Gabelung, sodaß die eine Linie zur Lehrerinnenprüfung führe, die andere in Realgymnasialkursen zum Studium berechtige. Nachdem man sich in diesem Sinne geeinigt hatte, wurden folgende Sätze als

Frucht der Beratung von der Versammlung teils einstimmig, teils mit überwiegender Majorität angenommen:

1. An der höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend ist festzuhalten.
2. Jede einseitige Nachahmung der höheren Knabenschulen ist bei der Gestaltung der höheren Mädchenschule abzuweisen.
3. Da ein weiterer Ausbau der höheren Mädchenschule nach oben wünschenswert ist, ist eine Durchsicht der Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen von diesem Gesichtspunkte aus dringend erwünscht. Erstrebenswert erscheint es, eine Übereinstimmung zwischen den einzelnen deutschen Bundesstaaten zu schaffen.
4. An die zehnstufige höhere Mädchenschule ist eine Fortbildungseinrichtung anzuknüpfen, die bei dreijähriger Dauer und einer formellen Abschlußprüfung zum Ziel die Berechtigung für das Universitätsstudium hat. —

Vor der Erörterung dieser grundlegenden Beschlüsse ist es noch notwendig, die Verhandlungen der Abteilung I „Lehrerinnenbildungsanstalten“ kennen zu lernen, welche die Frage behandelte: „Soll die Lehrerinnenbildungsanstalt mit der höheren Mädchenschule verbunden sein oder soll sie allein stehen?“ Es läßt sich einmal diese Frage nicht von den vorigen trennen, sondern muß mit jenen zusammen besprochen werden. Der Berichterstatter, Direktor Dr. Schneider-Barmen, begann sein eingehendes und gründliches Referat mit der Feststellung der Zahl dieser Anstalten. Es sind im ganzen 127 solche Veranstaltungen im Deutschen Reiche vorhanden; davon sind 26 staatlich (in Preußen 10), 49 städtisch (in Preußen 39), 52 private (in Preußen 35) mit etwa 6500 Mitgliedern. Nach kurzer Besprechung ihrer Entstehung und Aufgabe führte er aus, was für die weitere Vereinigung der Seminare mit den höheren Mädchenschulen spricht, und welches andrerseits die Gründe für die Trennung beider Anstalten sind. Für die Aufrechterhaltung der Vereinigung hob er hervor, daß die Lehrerinnen-Seminare unter liebevoller Pflege aus den höheren Mädchenschulen herausgewachsen seien und von ihnen Saft und Kraft bekommen. Sie bieten mannigfache Freude am Erfolge der Arbeit. In der Schule sieht man die Blüte sich entfalten, das Reifen der Frucht liegt außerhalb der Schule. Von Vorteil sei ferner das Vorbild beharrlichen Strebens im Seminar, dem die Schule nacheifert. In Zeiten der Not treten die Seminaristinnen helfend ein.

Es ist ferner ein natürlicher Zusammenhang zwischen Schule und Seminar. Ebenso würden durch die Trennung beider manche kleinen Lehrerinnenbildungsanstalten eingehen, die doch grade an kleinen Orten sehr segensreich wirken und nicht bloß zahlreiche kleine Bildungsadern in das Volk führen, sondern auch einer Anzahl begabter und strebsamer Mädchen an kleineren Orten die Möglichkeit der Ausbildung als Lehrerinnen gewähren.

Als sehr wichtige Gründe für die Trennung beider Anstalten hebt der Herr Referent folgende hervor: Die Lehrerkollegien reichen oft nach Zahl und Beschaffenheit nicht aus. Die besten Kräfte werden der Schule entzogen, und die Thätigkeit des Direktors wird zersplittert, da er sich nicht genug der Schule widmen kann. Nicht minder bedenklich ist auch die starke Heranziehung der übrigen Lehrkräfte für den Unterricht im Seminar. Die Direktoren von 30 gemeinsamen Anstalten erteilen nach den Jahresberichten 237 Stunden im Seminar und nur 137 in der höheren Mädchenschule! Die Oberlehrer an diesen Schulen geben 847 Stunden im Seminar und nur 658 in der Schule. Vier Direktoren und zehn Oberlehrer geben gar keinen Unterricht in der Schule! Hier ist ein Mißstand nicht zu verkennen. Ferner verursachen die Prüfungen mancherlei Unruhe und Störung. Größer sind noch die Störungen des Unterrichts durch die Übungen der Seminaristinnen im Klassenunterricht, da durch derartige unerfahrene Lehrkräfte die Fortschritte der Schülerinnen oft gehemmt werden. Ohne auf andere Gründe für die Trennung einzugehen, kommt der Berichterstatter zu dem Schluß, daß die Selbständigkeit der Seminare, und zwar möglichst staatlicher, mit eigener Übungsschule anzustreben sei, damit einerseits einer Schädigung der höheren Mädchenschulen durch Überlastung des Direktors und des Lehrkörpers vorgebeugt, andrerseits die praktische Ausbildung der Seminaristinnen eine gründlichere werde.

Nachdem noch der Korreferent, Direktor Horn-Frankfurt a./M., sich ebenfalls, und zwar noch entschiedener, für die Trennung ausgesprochen hatte, trat man in die Beratung dieser Frage ein. Bei dieser sprachen sich die meisten Redner für die vollständige Trennung aus, einzelne auch für die Gründung besonderer Lehrerinnenseminare für Volksschulen und für höhere Schulen. Bei der Abstimmung wurde von der Versammlung folgender Antrag mit Majorität angenommen:

„Wo das Bedürfnis dazu hervortritt, ist die Gründung von Lehrerinnenbildungsanstalten, möglichst staatlicher, mit eigener Übungs-

schule anzustreben, die ausschließlich für das Lehramt an Volksschulen vorbereiten, damit einerseits der Schädigung der höheren Mädchenschulen durch Überlastung des Direktors und Lehrerkollegiums vorgebeugt, andrerseits die praktische Ausbildung der Seminaristinnen gründlicher werde.“ —

Nach diesem Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Hauptvereins für das höhere Mädchenschulwesen am 1. und 2. Oktober 1901, welche von allgemeinem Interesse sind, möge es nun dem Unterzeichneten gestattet sein, seine Ansichten über diese hochwichtigen Fragen auszusprechen. Sowohl in der Versammlung zu Freiburg als auch in den früheren Versammlungen des Deutschen und Preußischen Vereins und ebenso in den Lehrerkollegien der höheren Mädchenschulen hat sich seit dem Ministerialerlaß vom 31. Mai 1894, welcher zugleich einen Lehrplan für die höheren Mädchenschulen enthält, die allgemeine Stimme dafür ausgesprochen, daß wir an dem zehnjährigen Kursus der höheren Mädchenschule unbedingt festhalten müssen, da das 16. Lebensjahr zur Erlangung einer vertiefteren Bildung nötig ist. Als man wiederholt einmütig diese Auffassung aussprach, erklärte schon damals der Vertreter der Staatsbehörde, daß dieselbe keineswegs die Anstalten mit 10jährigem Kursus beseitigen wolle. Sie stelle aber einen Lehrplan mit 9jährigem Kursus auf, um den sich daran anschließenden wahlfreien Fortbildungskursen mehr Aussicht auf Erfolg zu geben. Im übrigen mögen beide Anstalten, die 9- und 10jährigen, neben einander fortbestehen. Es werde sich dann zeigen, welche lebensfähiger ist.

Diese Probe ist nun im Verlaufe von fast acht Jahren gemacht; es hat sich gezeigt, daß die Zahl der 10stufigen Schulen nicht zurückgegangen, sondern im Gegenteil gewachsen ist, trotzdem sich die 9stufigen, wie schon aus dem Normallehrplan hervorging, eines größeren Wohlwollens der Staatsbehörden zu erfreuen hatten Nach den Aufstellungen des Dr. Schneider-Barmen gab es im Mai 1900 150 preußische höhere Mädchenschulen, die als höhere Lehranstalten anerkannt sind; davon sind 85 mit zehn, 65 mit neun Jahreskursen ausgestattet. Mit Recht hob der Vorsitzende unter dem einmütigen Beifall der Versammlung in Freiburg hervor: „Solange unser Deutscher Verein besteht, hat er meines Wissens immer gekämpft für die zehnstufige Schule und das als eines der besten und wertvollsten Ergebnisse seiner Bemühungen angesehen, wenn ihm das 10. Schuljahr gesichert war. Ebenso erfreulich ist es, daß man auch von staatlicher Seite zugiebt, daß die Bildung, die wir den Mädchen noch vom 16. Lebensjahre ab

geben, etwas Bedeutsames und Wertvolles ist.“ Es ist also keine Frage, daß die Zeit vorüber ist, wo dieses 10. Schuljahr angegriffen wurde. Von einer Herabsetzung desselben wird künftig keine Rede sein.

Die zweite Frage wäre allerdings die, ob es nicht ratsam sei, den 10jährigen Kursus auf 12 Jahre zu erhöhen, und zwar mit Herabsetzung der Stundenzahl. Auch diese Anschauung tauchte in Freiburg, wie schon auf früheren Versammlungen und in den Fachschriften auf, wurde aber niemals in ernste Erwägung gezogen, sondern stets mit Entschiedenheit bekämpft. Man mußte zugeben, daß die Mutter ihre Tochter mit vollendetem sechzehnten Lebensjahre entweder für das Haus beansprucht und sie in der Haushaltung ausbildet oder zu einem andern Berufe bestimmt. Jedenfalls hat sich in den Kreisen der Familie wie in der Schule die allgemeine Übereinstimmung gezeigt, daß die Schule über den 10jährigen Kursus hinaus die Mädchen nicht beanspruchen darf.

Die dritte Frage ist aber ebenfalls zu erwägen, ob überhaupt an der höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend festzuhalten sei. Die Versammlung hat sich mit Recht einstimmig dafür ausgesprochen. Sie lehnt damit alle Versuche ab, an Stelle unserer Anstalten Gelehrtenschulen zu setzen. Es ist ja bekannt, wie man durch abfällige Urteile die höhere Mädchenschule so lange als Prügeljungen benutzte, bis die Vertreter derselben gegen derartige Angriffe energisch Front machten. Die Zeit ist vorüber, in der eine schlecht unterrichtete Presse in oft recht schwächlichen Lückenbüßern und oberflächlichen Machwerken ihre schlechten Witze über unsere Schulen machte. Auch im Landtage lernte man allmählich die öffentliche höhere Mädchenschule und ebenso die tüchtigen und strebsamen größeren Privatschulen mit Achtung behandeln und schied sie wohl von den dürftigen, kleinen Veranstaltungen, die sich fälschlich auch höhere Mädchenschulen nannten. Daß es den Vertreterinnen der radikalen Frauenbewegung darauf ankommen mußte, die höhere Mädchenschule recht schlecht zu machen, um die öffentliche Meinung und die Staatsregierung für Mädchengymnasien zu gewinnen, war selbstverständlich und wurde meistens mit Achselzucken ignorirt oder ebenfalls energisch zurückgewiesen. Die Aufsichtsbehörde überzeugte sich aber bei ihren Revisionen, daß auch in den Mädchenschulen gründlich gearbeitet wird, und ließ sich ebensowenig wie die öffentliche Meinung von dem Chor derjenigen Frauen irre machen, welche in schreibseliger Weise den Büchermarkt mit ihren billigen und wertlosen Machwerken in Gestalt von sogenannten Reformschriften überschwemmten.

Daß diese Bezeichnungen berechtigt sind, will ich an einem Beispiel zeigen und zu diesem Zwecke eine Schrift ein wenig beleuchten, welche das erste Heft der Schriften des Sozialwissenschaftlichen Vereins in Berlin, herausgegeben von Dr. O. Slittich, enthält. Sie heißt: Die Reform der höheren Mädchenschule von Ida von der Brelje. Im ersten Teile giebt Verfasserin einen kurzen Überblick über die Entstehung dieser Anstalten, der nichts Neues darbietet und jeder größeren Geschichte der Pädagogik zu entnehmen ist. Dann folgen statistische Nachrichten, zum größten Teil der Preußischen Statistik Bd. 151 entlehnt, endlich die Reformvorschläge. Worin bestehen diese? Es heißt S. 22: Die Religion steht im Vordergrunde des gesamten Unterrichts, ihr sind die übrigen Lehrfächer, soweit es möglich ist, untergeordnet (der Religionsunterricht zählt aber nach dem Lehrplane von 1894 nur 24 von 238 Unterrichtsstunden, und von einer Unterordnung der übrigen Lehrfächer unter dieselbe ist nirgends die Rede! W.). Dann spricht die Verfasserin von den Fabeln der Bibel, der Sage von der göttlichen Offenbarung, nennt die verschiedenen Glaubensformeln der Konfession alle gleich unwahr und unvernünftig und sagt, daß das Übersinnliche, welches das Wesen der Religion ausmacht, in die Mythologie gehört, daher in derselben Weise behandelt werden müsse, wie die Göttersagen der Germanen und des griechischen Altertums. Statt dessen müsse eine vernünftige Sittenlehre, die sich auf der festen Basis der Natur- und Gesellschaftserkenntnis (?), besonders der Entwicklungslehre aufbaut, als selbständige Disziplin in die Schule aufgenommen werden. Die Verfasserin verbannt also den Religionsunterricht gänzlich aus der Schule. Dafür sollen die Naturwissenschaften das Fundament des gesamten Unterrichts bilden. Verfasserin sagt: „Das Einprägen von botanischen Systemen und das Auswendiglernen lateinischer Namen hat keinen Wert; es ist nichts als toter Gedächtniskram.“ Das klingt so, als ob derartiges in unserm Lehrplane gefordert werde. Sie hat denselben augenscheinlich nur oberflächlich gelesen; denn er verlangt ausdrücklich: „Auf die Kenntnis botanischer und zoologischer Systeme und Klassifikationsschemata ist kein Gewicht zu legen. Die Schülerinnen sollen zu eigenem Beobachten und Denken angeregt werden, jede Belastung mit gedächtnismäßig anzueignendem Lehrstoff ist zu meiden!“ Ferner sagt die Verfasserin (S. 28): „Es ist fast unglaublich, daß man es versäumt, die Mädchen über die Beschaffenheit und Gesunderhaltung ihres eigenen Körpers aufzuklären. Wenn auch hin und wieder dies Gebiet gestreift wird, so geschieht es in so geringem Maße,

daß von einem Erfolge kaum die Rede sein kann.“ Nun verlangt aber der Lehrplan ausdrücklich für Klasse III: „Bau und Leben des menschlichen Körpers behufs Unterweisung in der Gesundheitslehre!“ Und in den methodischen Bemerkungen heißt es: „Die Belehrungen über Bau und Leben des menschlichen Körpers und über die Gesundheitspflege sind einerseits ohne Aengstlichkeit, andrerseits mit Rücksicht auf weibliche Empfindung zu geben.“ Somit wird die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers behufs Unterweisung in der Gesundheitspflege während des ganzen Winterhalbjahrs in Klasse III behandelt, und zwar in gründlicher Weise auf Grund der Anschauung an vortrefflichen Modellen. Ferner werden in Klasse I die wichtigsten chemischen Vorgänge im Haushalt und in der Küche eingehend besprochen, und ebenso wird die Chemie der Nahrungsmittel behandelt. Heißt das: Dies Gebiet wird hin und wieder gestreift? wie die Verfasserin sagt. Was will sie denn aber? Sie sagt es: „Die heranwachsenden Mädchen sollen über die Fortpflanzung soweit als nötig aufgeklärt werden!“ Nun, die Versuche in Hamburg und Berlin, die Jugend darüber in populären Vorträgen zu belehren oder gar derartige Stoffe in die Schule zu bringen, sind daselbst mit Recht von den Schulaufsichtsbehörden mit aller Strenge unterdrückt worden. Solche Belehrungen gehören, soweit sie nötig sind, in das Elternhaus. Ein weiteres Verständnis muß aber entschieden dem Alter der Erwachsenen vorbehalten bleiben. — Was die Verfasserin vom Turnen und den Jugendspielen sagt, ist richtig, bietet aber nichts Neues. — Zu den sogenannten Gesellschaftswissenschaften rechnet sie in erster Linie die Geschichte. Manches ist in diesem Abschnitt ganz zutreffend gesagt, die Verfasserin vergißt aber augenscheinlich, daß wir es bei diesem Unterrichte ebenfalls mit Kindern zu thun haben. Vieles interessiert diese noch nicht, was einen großen Wert für die Erwachsenen hat. Andrerseits ist der biographische Unterricht, der große Persönlichkeiten und welthistorische Ereignisse in den Mittelpunkt stellt, für Mädchen viel geeigneter, als wenn man etwa nur „große kulturgeschichtliche Momente“ behandelt. Die Kinder verlangen mit Recht das Ausmalen der geschichtlichen Ereignisse und haben erst in den letzten Jahren des Geschichtsunterrichts ein Verständnis für abstrakte Dinge, also weltgeschichtliche Ideen. Entschieden müssen wir aber Verwahrung gegen die Behauptung der Verfasserin einlegen, daß es „nicht die gerechte, allgewaltige Gottheit ist, die segnend und strafend über den Geschicken der Völker schwebt, sondern daß es stets natürliche Vorgänge sind, die diesen Wechsel her-

beiführen; denn, so sagt sie ausdrücklich (S. 33): „Eine ewige, sittliche Weltordnung giebt es nicht!“ — Auch die Forderung der Erkenntnis der gegenwärtigen Zustände der Gesellschaft, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Ordnung und ihrer Gesetzgebung, mit einem Worte: Einführung in die Nationalökonomie (S. 34) gehört nicht in die Schule und wäre verfrüht, da den Mädchen das rechte Verständnis dafür fehlt. Die Schule verlangt in ihrem allgemeinen Bildungsziele vor allem die Erkenntnis und das Bewußtsein der Notwendigkeit der Pflichten für das Leben. Sie strebt danach, daß sich das Wissen in Kraft umsetzt, und sich daraus sittliche Grundsätze für den späteren Charakter bilden; über die zukünftigen Rechte der Frauen werden die Mädchen heutzutage mehr als hinreichend von schreiblustigen Frauen belehrt. — Daß der Lehrplan im Deutschen einer Erweiterung und Vertiefung fähig und bedürftig ist, wird allgemein anerkannt; unrichtig ist aber die Forderung der Verfasserin, daß „große Philosophen und Naturforscher, sowie große Volkswirtschaftslehrer kennen zu lernen und ihre Werke zu lesen seien, und daß das jedenfalls nützlicher sei, als die einseitige Beschäftigung mit den Klassikern!“ Auch das gehört nicht in die Schule, sondern muß einem reiferen Alter überlassen bleiben, in dem dafür ein wirkliches Verständnis vorhanden ist. Wenn die Verfasserin, nachdem sie dem Unterrichte in den fremden Sprachen dem Lehrplane gemäß im allgemeinen zugestimmt hat und den Beginn derselben erst in das sechste Schuljahr verlegt, zum Schluß noch den plutokratischen Charakter dieser Anstalten hervorhebt und die höhere Mädchenschule wegen ihres hohen Schulgeldes eine Standesschule nennt, so ist das unrichtig. Unsere Schulen vermeiden grade alles, was schon im Kindesalter das Bewußtsein des Standesunterschiedes erwecken könnte. Die scharfe Trennung von Arm und Reich, Hoch und Niedrig beginnt nicht schon in der Schule und wird nicht durch die Schule genährt, sondern von außen her in die Schule hineingebracht. Die Schule sieht alle Kinder gleichwertig an, und treue Lehrer nehmen sich grade der ärmeren und geringer begabten Kinder mit doppelter Liebe und Eingebung an. Der Unterschied in der Höhe des Schulgeldes läßt sich nicht ohne weiteres beseitigen, ebensowenig hier wie in den Knabenschulen. Das Mädchengymnasium nennt sie „ein unglückliches Zwitterding, das weiter nichts als ein ins Weibliche übersetztes Knabengymnasium ist, mit denselben Fehlern behaftet, die der heutigen Knabenbildung eigentümlich sind,“ und fordert dagegen einen gemeinsamen Unterbau für die Bildung aller Mädchen des Volkes, auf dem

sich dann etwa mit dem elften Lebensjahre die höhere Mädchenschule erheben soll. —

Ich bin auf diese Reformschrift von Ida v. d. Brelje näher eingegangen, weil sie typisch ist für eine ganze Menge ähnlicher Aufsätze und Flugschriften, welche mit ihren radikal umwälzenden Ideen die höhere Mädchenschule beglücken wollen. Diejenigen Frauen und Männer, welche auf diesem Gebiete erfahren sind und das geschichtlich Gewordene nicht ohne weiteres einreißen und umstürzen wollen, halten an der höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend fest und fragen nur, was zu einer Umgestaltung und Fortentwicklung derselben, den Forderungen der Jetztzeit entsprechend, gehört, ohne sich von ihrer bisherigen Entwicklung loszusagen, da diese als eine gesunde und berechtigte angesehen werden muß. Daran müssen wir festhalten. Einen Sprung ins Dunkle und Nebelhafte können die Besonnenen nicht mitmachen; die Staatsregierungen werden sich aber ebenso wohl hüten, diesen revolutionären, nicht reformirenden Ideen ihre Zustimmung zu geben. —

Wenn ich nun fortfahre, meine Auffassung über die Ausgestaltung der höheren Mädchenschule nach Beseitigung unmöglicher und unnatürlicher Vorschläge darzulegen, so gilt es zunächst zwei Fragen zu beantworten:

1. Ist es wünschenswert, einen Teil derselben in Mädchengymnasien umzuwandeln?

2. Wenn das nicht zu erstreben ist, wäre dann das System der Koedukation, also der gemeinsamen Erziehung der Knaben und Mädchen, wenn auch nur in beschränktem Umfange, einzuführen?

Daß kein Bedürfnis für Mädchengymnasien in Deutschland vorhanden ist, beweisen folgende Zahlen. Die Zeitschrift für weibliche Bildung giebt im Februar 1901 den Besuch dieser Anstalten an. Es zählt:

1. das städtische Mädchengymnasium in Karlsruhe	44	Schülerinnen
2. „ Mädchengymnasium in Hannover	23	„
3. „ „ „ Stuttgart	18	„
4. die Gymnasialkurse für Frauen in Berlin . .	65	„
5. „ „ „ Mädchen in Leipzig . .	30	„
6. „ „ „ „ „ Königsberg	11	„
7. die städtischen Gymnasialkurse in Breslau . .	12	„
im ganzen	203	Schülerinnen!

Dazu kommen noch von Ostern 1901 die Gymnasialkurse in Frankfurt a. M. Wenn nun 7 solcher Anstalten im ganzen erst 203 Mädchen zählen, die eine gymnasiale Bildung erstreben, und von denen doch noch ein großer Prozentsatz vor der Prüfung zurücktritt, so sind das in der That doch sehr geringe Erfolge, nachdem die Einrichtung der meisten schon eine Reihe von Jahren bestanden, und es an Reklame dafür nicht gefehlt hat. Selbst die Millionenstadt Berlin weist nur die winzige Zahl von 65 Teilnehmerinnen in dieser Aufstellung nach! Mit Recht hat daher die Preußische Staatsbehörde bisher weder selbst die Einrichtung von Mädchengymnasien in die Hand genommen, noch derartige vollständige Veranstaltungen seitens der Städte genehmigt; sie gestattet vielmehr nur Gymnasialkurse, welche in drei bis vier Jahren nach Beendigung des Kursus der höheren Mädchenschule zum Abiturienten-Examen vorbereiten. — Abgesehen von diesem sichtbar hervortretenden mangelnden Interesse für solche Anstalten im Volke selbst sind es wohl noch innere Gründe, welche diese Gymnasien für Mädchen in keiner Weise als wünschenswert erscheinen lassen, und die in den Fachschriften und Tagesblättern genügend erörtert sind. Hervorzuheben ist aber noch folgendes: Richtet man eine solche gymnasiale Vollanstalt für Mädchen in einer Stadt ein, so würden die höheren Mädchenschulen daselbst sofort als Schulen zweiter Klasse gelten, und viele Mädchen würden in das Gymnasium eintreten, um nur als vornehm zu erscheinen und die Mode mitzumachen; andere würden mit Überschätzung ihrer Körperkräfte und von falschem Ehrgeiz getrieben, eine solche gelehrte Bildung zwar beginnen, später aber abfallen und dann erst recht mit einer halben Bildung ins Leben treten, da sie dann doch keine Lust zeigen würden, wieder zur höheren Mädchenschule zurückzukehren.

Auch das System der Erziehung von Knaben und Mädchen in gemeinsamen Gymnasien (Koedukation) ist für unsere deutschen Verhältnisse nicht geeignet. Solche Einrichtungen in anderen Ländern sind teils noch zu neu, um ein günstiges Urteil darauf zu gründen, teils sind die Erfolge z. B. in Amerika derartig, daß wir keineswegs wünschen, unsere deutschen Frauen mit ihren vortrefflichen Eigenschaften gegen amerikanische, modern (?) gebildete einzutauschen. Eins schickt sich nicht für alle! Wenn in den Vereinigten Staaten nach dem bekannten Ergebnis der Umfrage in den Einzelstaaten an der Koedukation festgehalten wird, so danken wir bestens für die Früchte solcher Erziehung, d. h. für ladies, die nur dazu geschaffen zu sein glauben, ihrem Sport und Komfort zu leben, die mit Geringschätzung auf die

Männer herabblicken und ihnen nur gnädigst gestatten, in beständiger Hast und Ruhelosigkeit Geld zu sammeln, das jene dann in unsinniger Weise verschwenden. Es widerspricht eine solche gemeinsame Erziehung in Gymnasien ja auch im Prinzip dem von den Vertreterinnen der Frauenrechte früher bis zum Überdruß wiederholten Satze, daß die Männer wenig geeignet zur Mädchenerziehung seien, da die Natur beider Geschlechter so wesentlich verschieden sei, daß die Männer die eigenartige Natur der Frauen keineswegs verstehen, demgemäß auch nicht zu bilden im stande seien. Jetzt ist dieser Einwand völlig verstummt, und es ist die Parole ausgegeben, man müsse die Zulassung der Mädchen zum Unterricht in den Knabengymnasien erstreben, da die Einrichtung besonderer Mädchengymnasien sich noch nicht sobald verwirklichen lasse. Zwar seien die Knabengymnasien keineswegs mustergiltig und bedürfen, wie man hervorhebt, ebenfalls noch einer gründlichen Reform; aber man müsse aus der Not eine Tugend machen und bis zur allgemeinen Einführung solcher Anstalten für Mädchen die Zulassung derselben zu den Knabengymnasien mit allen Kräften erstreben. In diesem Punkte könnten wir nun wohl zu einer gewissen Verständigung gelangen. Daß die Natur der Frau und des Mannes eine wesentlich verschiedene ist, wird heutzutage wohl niemand mehr leugnen wollen, wenngleich wir keineswegs gesonnen sind, die Begründung dieses Unterschiedes von der Mythe der Jahrhunderte langen Unterdrückung der Frau (!) herzuleiten, die thatsächlich niemals bestanden hat, sondern den Unterschied als einen ursprünglichen, in der Eigenart beider Naturen begründeten ansehen. Der Unterschied ist einmal da; dennoch giebt es Frauen, welche, mit besonderer geistiger Begabung und mit hervorragender körperlicher Kraft ausgestattet, diese von der Natur den Frauen gezogenen Grenzen in ihrem Wesen nicht zeigen, sondern wohl im stande sind, die Anstrengungen eines langwierigen Studiums zu überwinden und vermöge der Energie ihres Willens sowie ihrer geistigen Fähigkeiten einst tüchtige Erfolge erringen können. Diesen Frauen den Weg zu einer höheren Ausbildung zu versperren, ist ungerechtfertigt, und es wäre wohl wünschenswert, daß man solchen Bestrebungen sowohl in der Gymnasial- als auch in der Universitätsbildung in durchaus liberaler Weise entgegenkäme. Warum sollte man also nicht, wie in Baden, auch in den übrigen deutschen Ländern den Versuch machen, jungen Mädchen ebenfalls, mit besonderer Prüfung der Vorbedingungen von Fall zu Fall, bestimmte Gymnasien zu öffnen und nach abgelegter

Schlußprüfung ihnen auch den unbeschränkten Zutritt zu den Vorlesungen und Prüfungen der Universität zu gestatten. Da die gymnasialen Kurse im allgemeinen ein kümmerliches Dasein fristen, die Gründung von Frauenuniversitäten, die ja auch in England und Amerika nur Stiftungen reicher Privatleute sind, in Deutschland nicht sobald zu erwarten ist, so erscheint es nur billig, den Wünschen der Frauen in dieser Hinsicht entgegenzukommen. Es wird sich ja nur zunächst um vereinzelte Versuche handeln, da die Vorbedingungen der körperlichen und geistigen Befähigung doch nicht so leicht zu erfüllen sind, dann aber auch, weil die meisten Väter sich wohl hüten werden, ihren Söhnen und Töchtern zugleich eine derartige kostspielige Ausbildung zu gewähren. Die meisten Eltern können es einfach nicht, und bei der Wahl würden dann doch, wie es billig ist, die Söhne als diejenigen, welche später einen Haushalt zu gründen und zu erhalten naturgemäß bestimmt sind, den Vorzug haben. Es wird sich dann auch erst zeigen, welche weitere Veranstaltungen nötig sind, um beiden Geschlechtern gleiches Licht, gleiche Sonne zu gewähren und dem Notbehelf der Koedukation und der bis jetzt wenig erfolgreichen Gymnasialkurse ein Ende zu machen. Die Forderungen der neuen Zeit können nun einmal nicht mehr unbeachtet bleiben; möge man daher doch wenigstens den Versuch machen! —

Wir kommen nun zur Beantwortung der Frage, wie wir uns zu den beiden letzten Beschlüssen der Freiburger Versammlung stellen, die da lauten:

1. Da ein weiterer Ausbau der höheren Mädchenschule nach oben wünschenswert ist, ist eine Durchsicht der Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen von diesem Gesichtspunkte aus dringend erwünscht.

2. An die zehnstufige höhere Mädchenschule ist eine Fortbildungseinrichtung anzuknüpfen, die bei dreijähriger Dauer und einer formellen Abschlußprüfung zum Ziele die Berechtigung für das Universitätsstudium hat.

Die sehr eingehenden Ausführungen der Referenten, Direktor Dr. Horn-Frankfurt a. M. und Fräulein Bethe-Stuttgart, waren jedenfalls recht anerkennenswert und legten Zeugnis ab von einem gründlichen Studium der bestehenden Verhältnisse, von idealer Auffassung und dem Streben nach praktischer Ausgestaltung der Mädchenbildung, konnten aber mit Recht wohl nicht die Zustimmung der Versammlung erlangen, und zwar aus folgenden Gründen: Direktor Horn sah die ganze Umgestaltung der höheren Mädchenschule nur in

der Hinausschiebung des fremdsprachlichen Unterrichts um mindestens ein Jahr zu Gunsten des Unterrichts im Deutschen und in den Realien und in der Einschränkung der Fremdsprachen auf der Oberstufe ebenfalls zu Gunsten des deutschen Unterrichts. Ferner verlangte er einen Aufbau auf die 10stufige höhere Mädchenschule von etwa zwei Jahren mit 18—20 verpflichtenden Stunden zur Erweiterung der bisherigen Schulbildung und mit Hinzunahme der Psychologie und Erziehungslehre. — Fräulein Bethe-Stuttgart sprach sich besonders über die Frage aus: Welcher Ergänzung bedarf die durch die 10stufige höhere Mädchenschule vermittelte Bildung zur Ausrüstung der bisherigen Schülerinnen für die allgemeinen Lebensaufgaben der gebildeten Frau? Sie verlangte nach einer fakultativen Prüfung, welche die Berechtigung zum Eintritt in die nun folgenden Bildungsanstalten verleiht, nach dem Muster der Frauen-Fortbildungsanstalt-Stuttgart Einrichtungen mit dem Zwecke allgemeiner wissenschaftlicher Fortbildung in besonderen Anstalten mit fester Organisation für drei bis vier Jahre. Dieselben teilen sich in Unterkurse mit vorwiegend verpflichtendem Unterricht und in wahlfreie Oberkurse für eingehendes Studium einzelner Fächer. Ihre Gründung soll zunächst privater und gesellschaftlicher Thätigkeit überlassen bleiben; doch ist das Interesse der Behörden für dieselben zu wecken und womöglich eine Staatsunterstützung zu gewinnen.

Beide Ausführungen, so wertvoll sie an sich waren, genügten nicht den Forderungen der Versammlung. Denn die Umgestaltung der höheren Mädchenschule kann sich nicht auf den fremdsprachlichen Unterricht beschränken, sondern muß, wenn sie den Anforderungen der Jetztzeit genügen soll, eine viel gründlichere sein. Die Einzelheiten dieser Umgestaltung konnte natürlich eine so große Versammlung nicht feststellen; dazu gehört die Beratung einer Kommission mit amtlichem Charakter von Vertretern der Regierung und von erfahrenen Schulmännern und Frauen. Die Versammlung beschränkte sich daher sehr richtig darauf, daß sie eine Durchsicht der Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen zum weiteren Ausbau dieser Anstalten für dringend wünschenswert erklärte. — Ebenso wenig konnte sich die Versammlung mit den Vorschlägen der Berichterstatter über die Ausgestaltung der Schule begnügen, da sich diese nur auf eine allgemeine wissenschaftliche Fortbildung beschränkten. Mit Recht machte Direktor Dr. Wychgram-Berlin darauf aufmerksam, daß es ein Bedürfnis für einen Menschen sei, wenn er drei Jahre gearbeitet habe, dann auch eine Berechtigung zu erlangen, ein bestimmtes, praktisches

Ziel zu erreichen. Daher einigte sich die Versammlung in der Erklärung:

„An die 10stufige höhere Mädchenschule ist eine Fortbildungseinrichtung anzuknüpfen, die bei dreijähriger Dauer und einer formellen Abschlußprüfung zum Ziele die Berechtigung für das Universitätsstudium hat.“ —

Es sei hier gestattet, zugleich die Erklärung der Versammlung in Betreff der Lehrerinnenseminare hinzuzufügen, da wir diese bei der nun folgenden Gesamtbesprechung brauchen. Sie lautet:

„Wo das Bedürfnis dazu hervortritt, ist die Gründung von Lehrerinnen-Bildungsanstalten, möglichst staatlicher, mit eigener Übungsschule anzustreben, die ausschließlich für das Lehramt an Volksschulen vorbereiten, damit einerseits der Schädigung der höheren Mädchenschulen durch Überlastung des Direktors und des Lehrerkollegiums vorgebeugt, andrerseits die praktische Ausbildung der Seminaristinnen gründlicher werde.“

Zu diesen Beschlüssen der Versammlung möchte ich mir nun erlauben, meinen Standpunkt festzustellen.

Wenn ich zunächst ganz und gar dem Satze beistimme, daß an der 10stufigen höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend festzuhalten sei, so erscheint mir ebenfalls, den Forderungen der Jetztzeit entsprechend, dringend notwendig eine Durchsicht der Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen, um unsern Anstalten einerseits die Möglichkeit zur Vertiefung der Bildung ihrer Zöglinge an sich zu geben, andrerseits aber auch, um diese Bildung so zu gestalten, daß die höhere Mädchenschule die Grundlage für eine spätere wissenschaftliche Ausbildung gewähre, die ihre Zöglinge nach einer dreijährigen Thätigkeit mit fakultativer Abschlußprüfung befähigt, an dem Universitätsstudium mit allen Rechten der männlichen Jugend teilzunehmen. Das Streben der Frauen nach einer so vertieften Bildung ist allgemein, und seine Berechtigung wohl anzuerkennen. Wem Gott einmal besondere Gaben und Kräfte verliehen hat, dem soll auch Gelegenheit geboten werden, diese zu benutzen und auszubilden. Es muß aber freilich dafür Sorge getragen werden, daß diese Ausbildung der Natur des weiblichen Geschlechts entspreche, die nun einmal eine andere ist als die der männlichen Jugend. Daher darf unsere Mädchenschule nicht quantitativ mit neuen Unterrichtsgegenständen ausgerüstet werden, welche der weiblichen Jugend neue Lasten auf-

erlegen. Es kommt vielmehr darauf an, den Lehrstoff zu vertiefen und den Geist noch mehr als bisher zum selbständigen Denken zu befähigen. Daraufhin müßten die Bestimmungen von 1894 einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen werden. Der von den Staatsbehörden erlassene Lehrplan besteht jetzt acht Jahre. Er hat viel Gutes geschaffen, und es wäre wahrlich sehr verkehrt, diese guten Erfolge geringschätzig zu behandeln und die wohlthätigen Bestimmungen desselben, welche eine viel größere Freudigkeit der Lehrenden und Lernenden beim Unterrichte hervorgerufen haben, einfach über Bord zu werfen. Andrerseits wird allgemein von den in der Praxis stehenden Lehrenden die Überzeugung ausgesprochen, daß manche Beschränkungen des Lehrstoffs, z. B. im deutschen Unterrichte, eine lästige Fessel sind, welche den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entspricht. Es ist ferner immer wieder auf den deutschen Versammlungen einmütig ausgesprochen, daß wir die Mädchen notwendig bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in der Schule zurückhalten müssen, um eine vertiefte Bildung zu ermöglichen; daher werden die staatlichen Behörden sich nicht mehr der Überzeugung verschließen können, daß es nunmehr notwendig sei, auch den Normallehrplan für die zehnstufige Schule auszuarbeiten. Das wird jetzt aber noch um so mehr nötig sein, wenn man daran geht, die Schulen so zu gestalten, daß sie auch zugleich die Möglichkeit einer späteren wissenschaftlichen Ausbildung, also zur akademischen Laufbahn gewähren. Wie aber diese Ausgestaltung der Schule geschehen soll, das zu beraten und zu entscheiden ist Sache der Staatsbehörden, wobei freilich die Mitwirkung erfahrener Schulmänner und ebensolcher Frauen nicht zu entbehren sein wird. Nachdem aber die höheren Vollanstalten für Knaben, die Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, die Berechtigung zu den juristischen, medizinischen und philologischen Studien erhalten haben, würde die höhere Mädchenschule am besten nach der Richtung der Oberrealschulen auszugestalten sein, da die Einführung des Latein in unsere Schulen keineswegs wünschenswert ist, um die Zahl der Unterrichtsfächer nicht zu vergrößern und der Schule ihre eigentliche Aufgabe als abschließende, allgemeine Bildungsanstalt für das weibliche Geschlecht nicht zu erschweren. Diese Ausgestaltung müßte aber unbedingt mit steter Berücksichtigung der Frauennatur und natürlich auch nur in dem Umfange einer 10jährigen Schuldauer geschehen. Wenn also die Oberrealschule mit ihrer Vorschule zusammen 12 Jahre für die Ausbildung ihrer Zöglinge braucht, so könnte die

10jährige höhere Mädchenschule ihren Lehrstoff mit den notwendigen Änderungen mit dem der Sekunda abschließen. Dann hätten die Mädchen, welche sich einer akademischen Laufbahn widmen wollen, immer noch drei Jahre Zeit bis zur Abschlußprüfung in einer wissenschaftlichen Fortbildungsanstalt und könnten den für zwei Jahre bestimmten Lehrstoff mit den notwendigen Ergänzungen der früheren Klassen in diesen drei Jahren durcharbeiten, ohne mit Arbeit überlastet zu werden.

Aus diesen Ausführungen ergiebt sich von selbst die Zustimmung zu dem II. Satz der Freiburger Beschlüsse, daß jede einseitige Nachahmung der höheren Knabenschule bei der Gestaltung der höheren Mädchenschule abzuweisen sei. Die Gymnasialkurse in ihrer jetzigen Gestaltung erscheinen wegen ihres mangelhaften Besuches, dann aber auch, weil ihnen die rechte Grundlage fehlt, die ihnen die heutige höhere Mädchenschule noch nicht bieten kann, und weil sie gerade nur eine Nachahmung der Oberstufe der höheren Knabenschule sind, nicht recht lebensfähig; daher wäre der ausnahmsweise genehmigte, vorläufige Eintritt einzelner Mädchen in bestimmte Oberrealschulen als Notbehelf für die Zwischenzeit vorzuziehen.

Was nun die Beschlüsse in Freiburg über die dreijährigen Fortbildungseinrichtungen betrifft, die zum Universitätsstudium berechtigen sollen, so kann ich mich in der Form denselben nicht anschließen. Es ist dort gesagt, sie seien an die höhere Mädchenschule anzuknüpfen. Was heißt das? Ist das nur so gemeint, daß die neugestalteten höheren Mädchenschulen die Grundlage dazu bilden sollen, so würde ich durchaus damit übereinstimmen. Will man aber die Fortbildungskurse auf die höheren Mädchenschulen aufbauen, so würde ich das für einen großen Fehler halten. Die Schulen sollen den Mädchen eine zunächst abgeschlossene Bildung für's Leben geben; daher sind sie auch nicht mit dem Ausblick auf das Universitätsstudium umzubilden, um den Wünschen der wenigen zu entsprechen, welche sich thatsächlich dem Universitätsstudium widmen wollen, sondern weil die Frauen mit Recht eine vertiefte Bildung um ihrer selbst willen verlangen können. Daher spreche ich wohl mit vielen meiner Amtsgenossen den Wunsch aus: Man möge den höheren Mädchenschulen nicht noch eine neue Last in Gestalt einer Fachschule aufbürden, die mit der allgemeinen Bildung nichts zu thun hat! Nein, wir wünschen vielmehr besondere Fortbildungsanstalten zur Vorbereitung für das Universitätsstudium, für die allerdings unsere neugestalteten höheren Mädchenschulen die Grundlage bilden sollen, die aber vollständig von ihnen zu trennen

wären. Sonst würde die mit Recht vielfach ausgesprochene Klage, daß schon die mit städtischen Schulen verbundenen Lehrerinnenbildungsanstalten den Schulen selbst die besten Lehrkräfte entziehen, sich nun erst recht geltend machen, wenn diese Fortbildungskurse dann auch noch ähnliche Forderungen an die Schulen stellen. Überdies würde man grade in mittleren und großen Städten neben den Seminaren nicht noch die Fortbildungskurse an die Schulen anknüpfen können, weil eine solche doppelte Ausgestaltung praktisch schon nicht ausführbar ist; dann aber auch, weil die Leiter dieser großen Mädchenschulen mit denselben vollauf genug zu thun haben; ein noch weiterer Ausbau wäre gar nicht ohne Schädigung beider Anstalten auszuführen. Daher würde ich den von der Freiburger Versammlung aufgestellten Satz so fassen:

> Die 10stufige höhere Mädchenschule ist so zu gestalten, daß sie neben einer vertieften Bildung für das weibliche Geschlecht die notwendige Grundlage zu einer wissenschaftlichen Fortbildung giebt, welche mit dreijähriger Dauer die Berechtigung für das Universitätsstudium bietet. Diese Fortbildungsanstalten sind als Fachschulen selbständig einzurichten und stehen nicht im Zusammenhange mit den höheren Mädchenschulen.

Diese Trennung der Fachschule von der höheren Mädchenschule entspricht auch der Ausführung des Fräulein Bethe-Stuttgart, daß „ein solcher einmaliger Wechsel der Bildungssphäre auf die ganze geistige Entwicklung nur fördernd einwirkt.“ Mit Recht begründet sie diesen Gedanken damit, daß „in einer ganz fremden Umgebung, in der Zusammenarbeit mit anders Beanlagten und anders Geschulten man sich selbst beobachten und richtig beurteilen lernt; man wird sich seiner Geisteskräfte erst recht bewußt und empfängt neue Anregung zu weiterer, tüchtiger Arbeit.“ Ich füge noch hinzu, daß die Lehrenden in einer solchen Fortbildungsanstalt eine wesentlich andere Thätigkeit haben, als in der Schule selbst. Sie haben es mit Erwachsenen zu thun. Ton, Sprache und Darstellungsweise müssen anders sein als in der Schule. Nachdem die Mädchen dieser zehn Jahre angehört haben, ist es wünschenswert, daß andere Lehrkräfte mit neuen Gesichtspunkten, Lehrer und Lehrerinnen, welche sich in ihren Studien ganz und gar dieser höheren, wissenschaftlichen Aufgabe widmen, auf sie einwirken. Im übrigen ist ein weiterer Zusammenhang mit der Schule auch garnicht mehr notwendig. Die letztere hat ihren Zweck erfüllt und in der allgemeinen Bildung die Möglichkeit einer weiteren wissenschaftlichen Thätigkeit gegeben. Die zur Universitätsbildung führende Fachschule aber verlangt

neue Kräfte mit einem wesentlich andern Organisationsplan, und diese Einrichtung gehört nicht mehr in die höhere Mädchenschule.

Was aber die äußere Organisation solcher Fortbildungsanstalten betrifft, so erscheint sie nicht gar zu schwierig und nicht grade kostspielig. Sie verlangt einen Leiter, drei Lehrkräfte (Oberlehrer und Oberlehrerinnen) und eine Anstaltsdienerin, ferner drei Klassen mit etwa je 25 Stunden, da die technischen Fächer hier fortfallen, so daß sich die 75 Stunden leicht auf die vier Lehrkräfte mit 12, 20, 21 und 22 Stunden verteilen lassen. Es sind ferner acht Räumlichkeiten dazu nötig: 3 Unterrichtsräume, ein Darstellungszimmer, ein Direktorzimmer, zwei Zimmer für die Lehrenden und eins für die Anstaltsdienerin. Wird das Honorar, dem wissenschaftlichen Charakter der Anstalt entsprechend, auf etwa 15 Mk. monatlich festgesetzt, und beträgt die Anzahl der Teilnehmerinnen je 30 in einer Klasse, so erhält die Anstalt ihre Lehrkräfte mit Ausnahme des Direktors in vollem Umfange, und die übrigen Ausgaben sind dann mit Einschluß der Miete mit 12000 bis 15000 Mk. jährlich zu bestreiten, also mit einer Summe, die durch eine größere Anzahl von Teilnehmerinnen oder durch die Erhöhung des Honorars noch wesentlich verringert werden kann. Die größeren Städte mit über 100000 Einwohnern könnten sich eine solche wissenschaftliche Fortbildungsanstalt aus eigenen Mitteln leicht einrichten, für die kleineren und mittleren müßte aber, wenn ein Bedürfnis für dieselben vorliegt, der Staat helfend eintreten. Und wenn er sich zuerst mit einer solchen Einrichtung für jede Provinz begnügt, so ergäbe das etwa eine Ausgabe von 150000 bis 200000 Mk. jährlich, eine Summe, die für diesen Zweck, die Vorbereitung zur akademischen Ausbildung der weiblichen Jugend, doch wahrlich noch gering ist gegenüber den großen Ausgaben für die höheren Schulen der männlichen Jugend! Wir werden aber später sehen, daß selbst diese Ausgaben sich für den Staat noch wesentlich vermindern lassen.

Was nun den letzten Punkt der Freiburger Beratungen betrifft, die Beantwortung der Frage: Soll die Lehrerinnenbildungsanstalt mit der höheren Mädchenschule verbunden sein, oder soll sie allein stehen, so erscheint mir das Ergebnis dieser Erörterungen nicht präzis genug gefaßt zu sein. Wenn sich auch schließlich die Versammlung in ihrer Majorität gegen die Verbindung aussprach, so ist doch dieser Beschluß nicht konsequent genug zum Ausdruck gekommen. Der Beschluß lautete nämlich:

„Wo das Bedürfnis dazu hervortritt, ist die Gründung von Lehrerinnen-Bildungsanstalten, möglichst staatlicher, mit eigener Übungsschule anzustreben, die ausschließlich für das Lehramt an Volksschulen vorbereiten, damit einerseits der Schädigung der höheren Mädchenschule durch Überlastung des Direktors und des Lehrerkollegiums vorgebeugt, andrerseits die praktische Ausbildung der Seminaristinnen eine gründlichere werde."

Schon die Ausführungen des Referenten, Direktor Dr. Schneider-Barmen, zeigen, daß die Lehrenden für Schule und Seminar zugleich nicht ausreichen. Eine von beiden Anstalten muß darunter Schaden leiden, das beweisen die Zahlen. Denn es ist ein entschiedener Schaden für die Schule, wenn die Direktoren an 30 höheren Mädchenschulen, die mit Seminaren verbunden sind, 237 Stunden in der Lehrerinnenbildungsanstalt und nur 137 in der höheren Mädchenschule geben, wenn also fast zwei Drittel der Unterrichtsstunden der Direktoren dem Seminar zufallen! Gradezu ungehörig ist es aber, daß vier von diesen 30 Direktoren überhaupt keine Stunde in der Schule erteilen! Dasselbe ist mit den Oberlehrern der Fall, die 847 Stunden im Seminar und nur 658 in der Schule geben! Auch hier erteilen 10 Oberlehrer gar keinen Unterricht in der Schule! Bei solchen Verhältnissen kommt die Schule entschieden zu kurz. — Noch schlimmer steht es mit der Übungsschule. Wenn eine solche notwendig ist, was wir später noch erörtern wollen, dann muß sie auch als eine wirkliche Schule eingerichtet werden. Die bisherige Einrichtung, daß die Seminaristinnen der I. Abteilung, um der Forderung des Klassenunterrichts zu genügen, dazu die höhere Mädchenschule benutzen, ist nur ein Notbehelf und konnte dauernd nicht so bleiben, weil die Schule durch den fortlaufenden Klassenunterricht unerfahrener Seminaristinnen, wenn dieser auch unter Aufsicht der Fachlehrerin stattfindet, geschädigt wird. Überdies können die Eltern auch, da sie das teure Schulgeld der höheren Schule bezahlen, verlangen, daß der Unterricht auch auf der Unterstufe, um die es sich beim Seminar-Klassenunterricht handelt, von erfahrenen Lehrerinnen erteilt werde. Daher verlangt die Staatsaufsichtsbehörde jetzt von jeder Lehrerinnenbildungsanstalt eine mehrklassige Übungsschule. Die meisten dieser Anstalten sind aber aus Mangel an Lehrkräften und Schulräumen sowie wegen der dadurch entstehenden großen Kosten nicht im stande, dieser Forderung nachzukommen. Sie müssen daher eingehen, wenn die Staatsregierung darauf besteht, oder sie behelfen sich mit einer ganz ungenügenden

Einrichtung, um nur äußerlich der Form nach der Forderung zu entsprechen. Als Beweis dafür führe ich folgendes an: Vor mir liegt der Bericht über eine höhere Privat-Mädchenschule in einer Provinzial-Hauptstadt vom Jahre 1901. Dieselbe zählt über 500 Schülerinnen und ist mit einer Selekta und einer zahlreich besuchten Lehrerinnen-bildungsanstalt verbunden. Sie hat auch eine Übungsschule, die eine fünfklassige genannt wird; sie zählt aber für alle sogenannten fünf Klassen zusammen nur 25 Schülerinnen! Das ist unbedingt nicht in der Ordnung. Eine solche Einrichtung ist eben keine Schule, sondern wird nur so genannt, um äußerlich der Forderung zu entsprechen. Da sind denn auch nicht fünf getrennte Klassenräume; also ist es auch nicht eine fünfklassige Übungsschule, sondern ein armseliger Ersatz, der keineswegs den Seminaristinnen die Möglichkeit bietet, sich an einer höheren Mädchenschule, für die sie doch die Prüfung ablegen wollen, im Unterricht zu üben! Daher erlaube ich mir folgenden Vorschlag: Man scheide durchaus Volksschul-Lehrerinnen-Seminar und höhere Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Für Volksschullehrerinnen, die jetzt immer zahlreicher gebraucht werden und bisher nur nebenbei ausgebildet wurden, meistens auch nur aus den weniger befähigten Mädchen bestanden, wird die Staatsregierung ebenso notwendigerweise sorgen müssen wie für Volksschullehrer. Für dieselben sind also staatliche Seminare nötig, und diese müssen ebenso, wie die Lehrerseminare, mit einer dreiklassigen Übungsschule versehen sein. Für die höheren Lehrerinnenbildungsanstalten sind aber diese Übungsschulen ebensowenig nötig, wie für die Ausbildung der wissenschaftlichen Lehrer. Man begnüge sich also mit der nötigen Seminareinrichtung mit Probelektionen, welche nur grundlegender Natur sind. Dann aber verlange man von jeder Lehrerin, die an einer höheren Schule angestellt sein will, zuerst ein Probejahr mit beschränkter Stundenzahl. Hat sie sich in dieser Zeit bewährt, worüber ein Zeugnis des Leiters der Anstalt eingehenden Bericht erstatten müßte, so erfolgt die Anstellung. Vorher würde sie durch diese Beschäftigung an sich noch keinen Anspruch auf feste Anstellung erlangen, sondern allein erst durch das Zeugnis der Bewährung. Dadurch würde einmal die Forderung von Übungsschulen für das höhere Mädchenschulwesen beseitigt werden, die doch niemals in vollem Umfange zu erfüllen ist, dann aber würde auch die praktische Übung und Ausbildung der angehenden Lehrerinnen eine viel gründlichere werden. –

Was nun den bisher beliebten Zusammenhang der höheren Mädchenschule mit einer Lehrerinnenbildungsanstalt betrifft, so ist es auch hier als ein Übelstand anzusehen, daß zwei Einrichtungen mit ganz verschiedenen Unterrichtszielen vereinigt sind. Die Schule ist und bleibt eine allgemeine Bildungsanstalt und muß ihre ganze Kraft einsetzen, die ihr bestimmten Lehrziele zu erreichen. Wenn nun, was unausbleiblich ist, die Ziele der höheren Mädchenschule höher gesteckt werden, dann haben die an der Schule arbeitenden Lehrkräfte erst recht nötig, sich ganz allein der Schule zu widmen. Das Seminar aber ist eine Fachschule und braucht seine Lehrkräfte vollständig für sich allein. Durch eine Verbindung beider leidet immer die eine oder die andere Schaden.

Aus diesen Gründen, bei denen noch manche Störungen des Unterrichts und sonstige Mängel garnicht einmal berührt sind, muß ich der Ansicht des Herrn Referenten zustimmen, der viel konsequenter als die Versammlung seine Auffassung aussprach. Letztere wählte einen vermittelnden Ausdruck wohl nur im Hinblicke auf die bestehenden Verhältnisse und mit dem Wunsche, liebgewordene, wenn auch unvollkommene Einrichtungen bestehen zu lassen. Sie zog nicht die vollen Konsequenzen der Beratung. Der Herr Berichterstatter sagte aber viel bestimmter:

„Die Selbständigkeit der Seminare, möglichst staatlicher, mit einer Übungsschule ist anzustreben, damit einerseits der Schädigung der höheren Mädchenschulen durch Überlastung des Direktors und des Lehrkörpers vorgebeugt, andrerseits die praktische Ausbildung der Seminaristinnen eine gründlichere werde."

Diese Einrichtung, welche in folgerichtiger Weise zwei nicht zusammengehörige Schulgattungen scheidet, läßt sich in folgender Weise ebenfalls mit nicht kostspieligen Mitteln ausführen. Ein dreiklassiges Seminar verlangt einen Leiter und drei Lehrkräfte (Oberlehrer, Oberlehrerin und Mittelschullehrer) nebst einer Anstaltsdienerin. Diese sind bei einer Anzahl von 30 Seminaristinnen für jede Klasse ebenfalls, mit Ausnahme des Leiters, leicht durch das Seminarhonorar von etwa 15 Mark monatlich zu unterhalten. Zur weiteren Einrichtung gehören drei Klassenzimmer für das Seminar, ein Zimmer für den Leiter, zwei für die Lehrer und Lehrerinnen, ein Übungszimmer, ein Darstellungszimmer und ein Zimmer für die Anstaltsdienerin, im ganzen neun Räumlichkeiten. Auch diese Kosten sind, wie bei den wissenschaftlichen Fortbildungsanstalten mit 12 000 bis 15 000 Mark jährlich zu

bestreiten. Auch hier würden die großen Städte sich solche Bildungsanstalten schon deshalb aus eigenen Mitteln einrichten, weil sie damit ihren Bedarf an Lehrkräften decken und so wirkliche Vorteile davon haben. Wenn nun der Staat auch hier für die kleineren und mittleren Städte helfend eintritt, soweit ein Bedürfnis dazu vorliegt, und sich zunächst begnügt, in jeder Provinz ein staatliches höheres Lehrerinnen-Seminar einzurichten, so ergäbe das ebenfalls eine Ausgabe von 150 000 bis 200 000 Mk. jährlich, d. h. eine Summe, die gegenüber den Kosten für die Lehrerbildung, wahrlich eine geringfügige zu nennen wäre. — Als dritte, allerdings ebenfalls sehr wichtige Fortbildungsanstalt für das weibliche Geschlecht käme noch eine höhere Handelsschule für Mädchen hinzu, während sich eine Gewerbeschule am besten an die Mittelschulen anschließt. Nur ungern, aus Mangel an Raum, muß ich darauf verzichten, auf diese Anstalten näher einzugehen, trotzdem ich mich auch mit diesen Veranstaltungen bekannt gemacht habe. So möge es mir gestattet sein, wenigstens auf die höhere Handelsschule in Köln hinzuweisen, welche, mit einem Übungskontor und mit einer Handelslehrerinnen-Bildungsanstalt verbunden, mustergiltige Ziele und Einrichtungen aufweist und in einem zweijährigen Kursus ihren Zöglingen, welche beim Eintritt durch eine Prüfung die Bildung der 10jährigen höheren Mädchenschule nachweisen müssen, eine gründliche theoretisch-praktische Ausbildung für angesehene, gutbesoldete Stellungen verschafft, sowie wirtschaftliche und soziale Selbständigkeit ihrer Zöglinge erstrebt. — Rechnen wir auch für diese und ähnliche praktische Fortbildungsanstalten teils durch Gewährung von Beihilfen, teils durch Einrichtung von Musteranstalten die Summe von etwa 200 000 Mk. jährlich, so könnte der Staat mit 600 000 Mk. jährlich das gesamte Fortbildungswesen für Mädchen der gebildeten Stände im Anschluß an die in den höheren Mädchenschulen gewonnene grundlegende Bildung bestreiten! —

Wenn wir uns aber daran erinnern, wieviel Millionen jährlich der Staat für die höheren Knabenschulen und für die Volksschulen sowie für die Fortbildung der männlichen Jugend ausgiebt, dann ist wohl der Wunsch der Frauen als ein bescheidener und gerechtfertigter anzusehen, daß man nun auch an die Ausgestaltung des höheren Mädchenschulwesens mit seinen Fortbildungsanstalten gehe und im Verhältnisse zu den höheren Knabenschulen doch immer nur gering zu nennende Ausgaben nicht scheue, durch die eine wesentliche Abhilfe der bisherigen mangelhaften Einrichtungen erfolgen kann. Wie

aber selbst die Summe von 600000 Mk. aus Staatsmitteln zur Ausführung der oben genannten drei höheren Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht noch wesentlich verringert werden kann, möge folgendes Beispiel zeigen:

Es ist selbstverständlich, daß kleine und mittlere Städte nicht alle drei Fortbildungsanstalten für Mädchen einrichten werden. Dieselben werden nur allmählich entstehen, und soweit das Bedürfnis vorliegt. Wenn also z. B. die drei Nachbarstädte Memel, Insterburg und Tilsit sich darin einigen, je eine dieser drei Anstalten einzurichten, was wohl dauernd dem Bedürfnis der Fortbildung der Mädchen entspräche, also Memel eine höhere Handelsschule für Mädchen, Tilsit ein höheres Lehrerinnen-Seminar, Insterburg eine wissenschaftliche Fortbildungsanstalt zur Vorbereitung für die Universitätsstudien in's Auge faßte, so würden die dazu etwa nötigen 60000 Mk. sich leicht so aufbringen lassen, daß der Staat an Kosten je 10000 Mk. übernimmt, die Provinz, die doch ein großes Interesse an solchen Einrichtungen hat, je 5000 Mk. und die drei Städte ebenfalls je 5000 Mk. Letztere würden diese 5000 Mk. schon durch die Pension der auswärtigen Schülerinnen und sonstige Einnahmen decken, die durch jede dieser Anstalten der Stadt zu gute kommen. Es handelt sich dabei vor allem um das rege und lebendige Interesse für die Mädchenbildung und um den guten Willen. Wo aber der Wille ist, da ist auch die That. — Da Königsberg groß genug ist, um sich die Fortbildungsanstalten, für die ein Bedürfnis vorhanden ist (die gegenwärtigen führen zwar große Namen, genügen aber nicht), selbständig aus eigenen Mitteln einzurichten, blieben von Gruppen, außer dem allein liegenden, mehr an Elbing sich anschließenden Braunsberg, nur noch zwei zu je drei Städten übrig: 1. Allenstein, Osterode und Bartenstein; 2. Gumbinnen, Lyck und Rastenburg, welche sich wieder, soweit eben das Bedürfnis vorhanden ist, zur Einrichtung derartiger gemeinsamer Fortbildungsanstalten vereinigen könnten. Die Ausgaben für das gesamte höhere Fortbildungswesen für das weibliche Geschlecht in Ostpreußen würden somit (außer Königsberg und Braunsberg) folgende Summen ergeben, wenn diese Einrichtungen vollständig ausgeführt werden:

1. Staatszuschuß von je . .	10000	Mk.	für	neun	Städte	90000	Mk.
2. Provinzialzuschuß von je .	5000	=	=	=	=	45000	=
3. Städtischer Zuschuß von je	5000	=	=	=	=	45000	=
					im ganzen	180000	Mk.

Das wäre eine Summe, die bei den ärmeren Verhältnissen hier im Osten der Monarchie gewiß nicht zu anspruchsvoll erscheinen dürfte, zumal da die reicheren Städte im Westen sich auch ohne Staatszuschüsse derartige Fortbildungsanstalten für Frauenbildung einrichten könnten.

So sei es mir zum Schluß noch gestattet, die Ergebnisse meiner Ausführungen teils im Anschluß an die Freiburger Beschlüsse, teils nach eigener Erfahrung in folgende Sätze zu fassen:

1. An der höheren Mädchenschule als der grundlegenden Schule zur Gewinnung einer höheren Bildung für die weibliche Jugend ist festzuhalten.

2. Jede einseitige Nachahmung der höheren Knabenschulen ist bei der Gestaltung der höheren Mädchenschulen abzuweisen.

3. Da ein weiterer Ausbau der höheren Mädchenschule, den Ansprüchen der Jetztzeit entsprechend, dringend notwendig ist, muß eine Durchsicht der Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen von diesem Gesichtspunkte aus als besonders wünschenswert angesehen werden.

4. Es kommt bei dieser Durchsicht der Bestimmungen von 1894 darauf an, den Lehrplan der neuen Schule nicht quantitativ mit neuen Unterrichtsgegenständen auszustatten, sondern ihn nach der Richtung der lateinlosen Realschulen hin, und zwar immer der Natur des weiblichen Geschlechts entsprechend, qualitativ so zu gestalten, daß die Mädchen noch mehr als bisher zu einer vertieften Bildung und zum selbständigen Denken geführt werden.

5. Nach Beendigung der 10klassigen Schule sind drei Einrichtungen zur Fortbildung der Mädchen zu empfehlen, die je nach Bedürfnis in in den einzelnen Provinzen mit Beihilfe des Staats und der Provinz ausgeführt werden müßten:

a) eine wissenschaftliche Fortbildungsanstalt mit dreijährigem Kursus und drei Klassen, welche nach einer formellen Abschlußprüfung die Berechtigung für das Universitätsstudium gewährt,

b) eine höhere Lehrerinnenbildungsanstalt mit dreijährigem Kursus und drei Klassen zur Ausbildung von Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen, während die Ausbildung von Oberlehrerinnen der Universität überlassen bleibt, die von Volksschullehrerinnen besonderen Volksschul-Lehrerinnen-Seminaren überwiesen wird,

c) eine höhere Handelsschule und Handelslehrerinnen-Bildungsanstalt mit zweijährigem Kursus. Die Gewerbeschule für Frauen

und das Seminar für Volksschullehrerinnen würden sich am besten an den Lehrplan der Mädchen-Mittelschule (Bürgerschule für Mädchen) anschließen.

6. Diese höheren Fortbildungsanstalten sind als Fachschulen vollständig von der höheren Mädchenschule zu trennen, da diese eine allgemeine höhere Bildung zum Ziele hat und durch Verbindung mit Fachschulen überlastet, somit schwer geschädigt würde.

7. Zur Ausführung dieser Fortbildungsanstalten ist die Hilfe des Staates und der Provinzen für kleinere und mittlere Städte unerläßlich, während die großen Städte wohl imstande sind, sich dieselben aus eigenen Mitteln einzurichten. — Als Muster und Vorbild wäre in jeder Provinz wenigstens eine staatliche Fortbildungsanstalt für Mädchen dringend wünschenswert.

8. Zur Durchsicht der Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen und des Lehrplans sowie zur weiteren Ausführung der Prüfungsordnungen für Lehrerinnen, welche zum Teil veraltet sind und einer Durcharbeitung sehr bedürfen, wäre eine amtliche Kommission im Unterrichtsministerium recht bald zu berufen notwendig, bei der auch die Erfahrungen von Schulmännern und Frauen, die auf diesem Gebiete thätig sind, zu verwenden wären.

Es ist selbstverständlich, daß diese Ausführungen und Vorschläge keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen und der Verbesserung fähig sind. Sie sollen auch nur einen kleinen Baustein zur weiteren Ausgestaltung der Frauenbildung geben, die uns allen am Herzen liegt und wohl nicht länger aufzuschieben möglich ist. Mögen sie daher mit Wohlwollen geprüft werden und sachgemäße Verwendung finden! — Den Eltern empfehle ich aber ganz besonders den bei Teubner in Leipzig im Druck erschienenen vollständigen „Bericht über die Verhandlungen der 17. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen in Freiburg i./Br. 1901, herausgegeben von dem Vorsitzenden, Direktor Dr. Raßfeld-Elberfeld. Dieser Bericht ist nicht bloß imstande, manche Unklarheiten über die weibliche Bildung zu beseitigen, sondern enthält auch noch andere interessante Darstellungen, z. B. den hochwichtigen, geistvollen Vortrag des Direktor Dr. Wychgram-Berlin „Von der Leitung unserer Schulen", ein Vortrag, der in Freiburg allgemeinen Beifall und volle Anerkennung fand.

Tilsit, im Februar 1902. **E. Willms.**

2. Schulnachrichten.

I. Charakter der Anstalt.

Die Höhere Städtische Mädchenschule zu Tilsit gehört zu den vollentwickelten und anerkannten höheren Schulen für Mädchen; sie führt den Namen „Königin Luisen-Schule“, der ihr durch Allerhöchsten Erlaß vom 25. Februar 1895 verliehen worden ist. Sie ist dem unmittelbaren Aufsichtskreise des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums in Königsberg unterstellt. — Die drei ersten Lehrstellen sind Oberlehrerstellen; dem ersten Oberlehrer Herrn Dr. Schlicht ist durch Patent vom 30. August 1895 das Prädikat „Professor“ verliehen worden; die erste Lehrerinstelle ist als Oberlehrerinstelle in den Etat der Schule eingestellt.

Die Königin Luisen-Schule hat einen zehnjährigen Kursus mit zehn aufsteigenden Klassen und zwei Parallelklassen. — Das Lehrerkollegium besteht außer dem Direktor aus vier Lehrern und neun Lehrerinnen. Von den fünf männlichen Lehrkräften sind drei pro facultate docendi geprüft, zwei für Mittelschulen. Von den neun Lehrerinnen sind vier vokationsmäßig als wissenschaftliche Lehrerinnen angestellt, von denen die erste Lehrerin, Fräulein Betty Lond, zur Oberlehrerin ernannt ist. Acht Lehrerinnen haben die Prüfung für höhere Mädchenschulen abgelegt, sieben davon noch die Turnlehrerinnen-Prüfung, zwei die Prüfung für Handarbeitlehrerinnen. Zwei der Lehrerinnen haben sich auf den Universitäten Marburg, Greifswald und Genf wissenschaftlich fortgebildet, sechs haben sich die fremden Sprachen in Frankreich und England angeeignet. Die neunte Lehrerin ist technische Lehrerin, geprüft für Zeichnen, Turnen und Handarbeiten.

II. Allgemei…ehrverfassung.

1. Verteilung der Lehrstund…n Winterhalbjahre 1901.

№	Namen der Lehrenden.	Klassen-Amt.	IA	IB	II	III…	…IIIb	IVa	IVb	V	VI	VII	VIII	IX	Sa.
1.	**Willms,** Direktor.	IA	2 Religion 2 Gesch.	2 Religion 2 Gesch.	2 Religion 2 Gesch.			2 Gesch.							14
2.	**Dr. Schlicht,** Professor.	IB	4 Deutsch 4 Englisch 2 Erdk.	4 Deutsch 2 Erdk.	2 Erdk.	2 Erd…		2 Erdk.							22
3.	**Fräulein Lond,** Oberlehrerin.	II	4 Franz. 2 Turnen	4 Franz. 2 Turnen	4 Deutsch 4 Franz. 2 Turnen										20 +2 komb.
4.	**Dr. Born,** 2. Oberlehrer.		2 Math. 2 Physik	2 Math. 2 Physik	2 Math. 2 Physik	2 Nat…	…aturg.	2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.					22
5.	**Fräulein Borckmann,** 2. wissenschaftliche Lehrerin.	IIIa				2 Reli… 4 Deu… 4 Fra… 2 Rech… 2 Tur…	…Religion …Franz. …Rechnen …Turnen								22 +2 komb.
6.	**Laskowski,** 3. Oberlehrer.	IIIb				2 Gesch…	…Deutsch …Gesch. …Erdk.	5 Deutsch	2 Gesch. 2 Erdk.	2 Gesch. 2 Erdk.					23
7.	**Fräulein Kraemer,** 3. wissenschaftliche Lehrerin.	IVa						3 Religion 5 Deutsch 2 Turnen	3 Religion 5 Franz. 2 Turnen		2 Erdk.	2 Erdk.			22 +2 komb.
8.	**Fischer,** ordentlicher Lehrer.	IVb	2 Zeichnen 1 Gesang 1 Chorgesang	2 Zeichnen 1 Gesang	2 Zeichnen 1 Gesang 1 Chorgesang	1 Gesa…	…Gesang Chorges.	2 Gesang 3 Rechnen	2 Gesang 5 Deutsch 3 Rechnen	2 Gesang	2 Gesang				25 +10 komb.
9.	**Fräulein Marcuse,** 4. wissenschaftliche Lehrerin.	V								3 Religion 5 Deutsch 5 Franz. 3 Rechnen		3 Rechnen	3 Rechnen		22
10.	**Fräulein Kraft,** 1. ordentliche Lehrerin.	VI	2 Hand.	2 Hand. 4 Englisch	2 Hand.	2 Hand…					5 Deutsch 5 Franz. 3 Rechnen				23 +2 komb.
11.	**Fräulein Hesse,** 2. ordentliche Lehrerin.	VII			4 Englisch	4 Engl…					2 Naturg.	3 Religion 8 Deutsch 2 Schreib.			23
12.	**Fräulein Arndt,** 3. ordentliche Lehrerin.	VIII					…Hand.	2 Hand.			3 Religion 2 Schreib.		3 Religion 9 Deutsch	2 Turnen	23
13.	**Fräulein Claassen,**	IX					…Englisch						3 Schreib.	3 Religion 10 Deutsch 3 Rechnen	23
14.	**Fräulein Szitnick,** technische Lehrerin.					2 Zeich…	…Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Hand.	2 Zeichnen 2 Hand. 2 Turnen	2 Hand. 2 Turnen	2 Hand. 2 Turnen	2 Turnen		26
	Summa:		30	30	30	30	30	30	30	30	28	22	20	18	328

2. Stunden-Tafel.

		Unterstufe			Mittelstufe				Oberstufe					
	Klasse	IX (je einjährig)	VIII (je einjährig)	VII (je einjährig)	VI einjähr.	V einjähr.	IVb einjähr.	IVa parallel	IIIb einjähr.	IIIa parallel	II einjähr.	IB einjähr.	IA einjähr.	10 aufsteig. Klassen. Summe:
1	Religion . . . . Stdn.	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	31
2	Deutsch . . . . "	10	9	8	5	5	5	5	4	4	4	4	4	67
3	Französisch . . . "	—	—	—	5	5	5	5	4	4	4	4	4	40
4	Englisch . . . . "	—	—	—	—	—	—	—	4	4	4	4	4	20
5	Rechnen u. Raumlehre "	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	31
6	Geschichte . . . . "	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16
7	Erdkunde . . . . "	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
8	Naturwissenschaften "	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
9	Zeichnen . . . . "	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16
10	Schreiben . . . "	—	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	7
11	Handarbeit . . . "	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
12	Gesang . . . . . "	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
13	Turnen . . . . . "	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	24
	im ganzen	18	20	22	28	30	30	30	30	30	30	30	30	328

3. Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen.

Da der auf den unteren und mittleren Klassen durchgenommene Lehrstoff derselbe geblieben ist, wie im vorigen Jahre, beschränken wir uns des Raumes wegen in diesem Jahre auf die Mitteilung des Lehrstoffes in den vier Oberklassen:

Oberstufe.

III. Klasse a und b, Kursus einjährig. Zwei Parallelklassen. Klassenlehrer Fräul. Borckmann und Herr Oberlehrer Laskowski. 13. Lebensjahr.

Religion, 2 Std. wöchentlich. 1. Stunde: Die Gleichnisse des Herrn wurden gelesen, erklärt und in Gruppen zusammengefaßt. — Eingehende Auslegung der Bergpredigt. — 4 Kirchenlieder: „Ein' feste Burg", „Mir nach, spricht Christus", „Jesus, meine Zuversicht", „O heil'ger Geist". — 2. Stunde: Die evangelischen Perikopen der folgenden Sonntage. Erklärung des 2. Hauptstücks mit Luthers Auslegung, 1. Hauptstück wiederholt. — Die Ordnung des Gottesdienstes.

Deutsch, 4 Std. wöchentlich. Behandlung ausgewählter Lesestücke und Gedichte aus dem Lesebuche Paldamus-Rehorn, Ausg. D, Teil IV. Das Wichtigste über Versbau und Reim im Anschluß an die poetische Lektüre. Erörterung des Wesens der epischen, lyrischen und didaktischen Poesie. Gelesen und eingehend besprochen wurde das Nibelungenlied und Gudrun (Übersetzung von Legerlotz). Uhland. Das Volkslied, Walther von der Vogelweide und der Minnegesang. Arndt. Körner. Schenkendorf. Rückert. Uebungen im mündlichen Vortrag durch Memorieren einer Anzahl von Gedichten. Zahlreiche Satzanalysen. Aufsätze 3 wöchentlich: Beschreibung, Schilderung, Inhaltsangabe, Charakteristik, Uebersetzung aus den Fremdsprachen. Aufsätze in IIIa: 1. Unsere Memel in den vier Jahreszeiten. 2. Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah. (Klassenarbeit.) 3. Die Träume im Nibelungenliede. 4. Tante Dorothea. Nach einer französischen Erzählung. (Klassenarbeit.) 5. Mein schönster Ferientag. 6. Sokrates (Anklage, Verurteilung und Tod). (Klassenarbeit.) 7. Wie kann man sich vor Krankheit schützen? 8. Entstehung und Verbreitung des Volksliedes. (Klassenarbeit.) 9. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. 10. Charakteristik des Grafen von Limburg. (Klassenarbeit.) 11. Gedankengang der Ballade „Das Glück von Edenhall". 12. Die Vaterlandslieder Walthers von der Vogelweide. (Klassenarbeit.) 13. Der Nutzen des Eisens. 14. Theodor Körner. Ein Lebensbild. (Klassenarbeit.) — Aufsätze in IIIb: 1. Frühling, Früh-

ling wird es nun bald! 2. Gunthers Werbung um Brunhild. (Klassenarbeit.) 3. Die Träume im Nibelungenliede. 4. Tante Dorothea. Nach einer französischen Erzählung. (Klassenarbeit.) 5. Mein schönster Ferientag. 6. Sokrates Tod. (Klassenarbeit.) 7. Die Alexanderschlacht. (Ein pompejanisches Mosaikgemälde.) 8. „Aschenbrödel“ von Charles Perrault. Uebersetzung aus dem Französischen. (Klassenarbeit.) 9. Beharrlichkeit führt zum Ziel. 10. Charakteristik des Königs in Uhlands Ballade „Des Sängers Fluch“. (Klassenarbeit.) 11. Gedankengang der Ballade „Das Schloß am Meer“ von Uhland. 12. Ludwig Uhland. Ein Lebensbild. (Klassenarbeit.) 13. Walther von der Vogelweide als Sänger des Frühlings. 14. Der Nationalpark in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Klassenarbeit.) 15. Jung gewohnt, alt gethan.

Französisch, 4 Std. wöchentlich. Die unregelmäßigen Verben. Dann aus der Satzlehre: Ulbrich Schulgrammatik §§ 184—222: Wortstellung, Rektion, Person und Numerus. Gebrauch der Zeiten und Moden. Lektüre: Fünf Erzählungen aus „Recueil de Contes et Récits pour la Jeunesse“ II. Bändchen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, vorwiegend in der Schule. Konversations-Uebungen im Anschluß an die Lektüre. Einige Gedichte und Prosastücke wurden auswendig gelernt.

Englisch: Seit Ostern 1901 ist dem Unterrichte Ferd. Schmidt ‚Lehrbuch der englischen Sprache“ zu Grunde gelegt. — Lautlehre im Anschluß an Sprechübungen über „The human body“ und „The schoolroom“. — Schmidt, Uebung 1—19 wurden in Sprech- und Leseübungen verarbeitet. — Im Anschluß daran aus der Grammatik Deklination und Pluralbildung des Substantivs, das Hilfszeitwort, das regelmäßige Zeitwort im Aktiv und Passiv, das Adjektiv, die Fürwörter. — Mehrere Gedichte wurden gelernt. — Schriftliche Arbeiten: Diktate, Aufschreibeübungen, Uebungen in freier Wiedergabe des Besprochenen wurden von den Sommerferien ab regelmäßig einmal wöchentlich angefertigt.

Rechnen und Raumlehre, 2 Std. wöchentlich. Die Prozentrechnung, die Zinsrechnung. Geometrischer Anschauungsunterricht.

Geschichte, 2. Std. wöchentlich. Ueberblick über die Geschichte der morgenländischen Völker im Altertum. Griechische und römische Geschichte des Altertums mit besonderer Hervorhebung des Kulturgeschichtlichen, hauptsächlich der griechischen Kunst im Perikleischen, der römischen Kulturverhältnisse im Augusteischen Zeitalter. — Römer und Germanen.

Erdkunde, 2 Std. wöchentlich. Die außereuropäischen Erdteile mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigten Staaten von Nordamerika

und der deutschen Kolonieen im Stillen Ocean und in Afrika. Kartenskizzen. Summarische Wiederholung des Deutschen Reiches.

Naturgeschichte, 2 Std. wöchentlich. Im Sommer: Botanik. Die wichtigsten Kulturpflanzen und ihre Verwertung. Das Wichtigste über die Kryptogamen und die Pflanzenkrankheiten. — Grundvorstellungen aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Im Winter: Anthropologie. Bau und Leben des menschlichen Körpers behufs Unterweisung in der Gesundheitspflege.

Zeichnen, 2 Std. wöchentlich. Wiedergabe, Ergänzung und Umformung gegebener symmetrischer Figuren. Zeichnen von Flachornamenten und Blattformen nach großen Wandvorlagen von Sprengel, erläutert durch Zeichnungen des Lehrers an der Wandtafel und aus dem Gedächtnis. Das Anlegen der Flächen mit Wasserfarben. Vorbereitung für das Zeichnen nach körperlichen Gegenständen. Grundgesetze der Perspektive.

Handarbeit, 2. Std. wöchentlich. Ein Sticktuch im Kreuzstich, ein Stopftuch und ein Paar Beinkleider oder Jacken wurden gearbeitet. Die geübteren Schülerinnen fertigten noch Schürzen, Decken oder Tischläufer und verschiedene Arbeiten auf Tüll an.

Singen, 2 Std. wöchentlich, davon 1 Stunde Chorgesang. Wie erhält man aus der Dur-Tonleiter die gleichnamige Moll-Tonleiter? Die Moll-Tonarten. Melodische und rhythmische Uebungen nach Niernbergers und Kothes Singtafeln. Singen nach Noten. 7 Choräle und 2 Psalmen, sowie 9 zweistimmige Lieder wurden neu gelernt, die Choräle und Lieder der VI. Klasse wiederholt. Chorgesang siehe Klasse Ib.

Turnen, 2 Std. wöchentlich. Freiübungen: Verschiedene Bewegungen der gleichnamigen und ungleichnamigen Glieder gleichzeitig ausgeführt. Armschnellen, Handbewegungen, Gangarten in Zickzackbewegungen, Wiegegang mit Niederhüpfen und Kniebeugen, mit Hopserhüpfen. Doppelschottischgehen. Doppelkniewippgang. Laufschritt. Schrittzwirbel. Ordnungsübungen: Staffelbildungen. Kreisen in Dreier- und Viererreihen, Schwenkungen ebenso. Gegenzug, Kreis, Schnecke, Schleife, Reigen, Turnspiele. — Geräte wie in Klasse IV, dazu der Barren.

II. Klasse, Kursus einjährig. Klassenlehrerin Fräulein Oberlehrerin Lond. 14. Lebensjahr.

Religion, 2 Std. wöchentlich. 1. Stunde: Zusammenhängendes Lesen und Erklären des Lukas-Evangeliums. Die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes in einzelnen Lebensbildern. Vier Kirchenlieder: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte", „Aus tiefer Not schrei'

ich zu Dir", „Liebe, die du mich zum Bilde", „Wachet auf, ruft uns die Stimme". — 2. Stunde: Ausgewählte Psalmen und prophetische Stellen des alten Testaments: Psalm 1, 2, 8, 19, 23, 46, 51, 90, 103, 110, 121, 130. Jesaias: Kap. 9, 11, 40, 49, 52, 53, 54, 55, 60 u. a. Psalm 1, 2, 8, 23, 90, 121 und 130 wurden gelernt. — Luthers Auslegung des 3. Hauptstücks. Das 4. und 5. Hauptstück ohne Luthers Auslegung.

Deutsch, 4 Std. wöchentlich. Ausgewählte Abschnitte aus der „Odyssee" Homers in deutscher Uebersetzung. Lektüre aus Paldamus-Rehorn, Deutsches Lesebuch, Ausgabe D, Teil IV und V, nach Auswahl; im 3. und 4. Vierteljahr „Wilhelm Tell" und „Die Jungfrau von Orleans" von Schiller. Zum Vortrage gelernt: Schiller, Die Kraniche des Ibykus — Das Lied von der Glocke — Der Taucher — Klage der Ceres — Der Ring des Polykrates — Hoffnung — Teilung der Erde — Der Sämann — Die zwei Tugendwege — Erwartung und Erfüllung; ferner aus „Wilhelm Tell": das Fischer-, Hirten- und Jägerlied, der Schütz, Monolog; aus der „Jungfrau von Orleans": 1. und 2. Monolog der Jungfrau. Im Anschluß an die Lektüre wurde das Wesen des Dramas entwickelt und das Wichtigste aus der Poetik besprochen. Wichtige Mitteilungen aus Schillers Leben. Wiederholung der Freiheitsdichter. Grammatisches und Stilistisches bei Besprechung der schriftlichen Arbeiten und Analysen. — 11 Aufsätze: 1. Das Erwachen des Frühlings. — 2. Die Erziehung der Jugend bei den alten Griechen und Germanen. — 3. Das Theater der Griechen. (Klassenarbeit.) 4. Charakteristik des Grafen von Habsburg nach Schillers Ballade. — 5. Ein Glockenguß (im Anschluß an die Meistersprüche in Schillers „Lied von der Glocke". (Klassenarbeit.) 6. Ein Gemälde nach den Schlußstrophen des Tauchers. 7. Vorgeschichte zu „Wilhelm Tell". — 8. Die Städte im Mittelalter: a) Die Hansa. b) Die innere Entwickelung der Städte. c) Die Feme. (Klassenarbeit.) 9. Ueber die sinnbildliche Bedeutung des Christbaumes. — 10. Tell. Charakterschilderung. — 11. Johannas Schuld und Sühne. (Klassenarbeit.)

Französisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: La Fille de Carilès, Mme. Colomb — Mademoiselle de la Seiglière, Jules Sandeau. — Aus der Grammatik wurden die Abschnitte über den Infinitiv, die Partizipien, das Substantiv eingehend behandelt, die unregelmäßigen Verben, die Fürwörter, das Adjektiv und die Regeln über das Verb wiederholt. Sprechübungen in jeder Unterrichtsstunde. Zwölf Gedichte und Prosastücke

wurden auswendig gelernt. Kurze litterarische Notizen über die Dichter. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, vorwiegend in der Schule angefertigt, bestehend in Diktaten, Aufschreibe-Übungen, Übersetzungen und freien Arbeiten.

Englisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: A Hope: A Stocking Story und Home for Christmas — Richard Coeur de Lion & Mary Stuart nach Gesenius. — Grammatik im Anschluß an die Lektüre nach Gesenius-Regel Kap. XI—XX inkl.: Wiederholung und Befestigung der starken und unregelmäßigen Verben; das Adjektiv; das Adverb; die Zahlwörter; die unbestimmten Fürwörter; die unvollständigen Hilfsverben; Syntax der intransitiven, reflexiven und unpersönlichen Verben; der Akkusativ mit dem Infinitiv; das Gerundium. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre, sowie über: the market, the theatre, letter writing. 5 Gedichte wurden gelernt. Kurze Notizen über die Dichter. Wöchentlich schriftliche Arbeiten, bestehend in Diktaten, freien Darstellungen des Besprochenen, grammatischen Uebungen, leichten Briefen.

Rechnen und Raumlehre, 2 Std. wöchentlich. Abzugsrechnungen, Gesellschaftsrechnung, Mischungs- und Terminrechnung. Geometrischer Anschauungsunterricht und Flächenberechnung. Potenzieren und Radizieren. Von den Proportionen.

Geschichte, 2 Std. wöchentlich. Deutsche Geschichte bis zum westfälischen Frieden mit Hervorhebung der kulturgeschichtlichen Momente: 1. Die Urzeit der Germanen. 2. Das Frankenreich. 3. Von der Entstehung des selbständigen Deutschen Reiches bis zum Zwischenreiche. 4. Von Rudolf von Habsburg bis zu Karl V. 5. Die Zeit der Reformation. 6. Der 30jährige Krieg. Wirtschaftliche Zustände. Geistige und sittliche Bildung in diesem Zeitraume. 38 Daten dazu wurden fest eingeprägt. Die brandenburgisch-preußische Geschichte bis 1640.

Erdkunde, 2 Std. wöchentlich. Überblick über Europa. Die außerdeutschen Länder Europas physisch und politisch. Die Grundlehren der mathematischen, resp. astronomischen Erd- und Weltkunde. Wiederholung des Deutschen Reiches.

Physik, 2 Std. wöchentlich. Die Lehre vom Schall, vom Licht, von der Wärme, dem Magnetismus.

Zeichnen, 2 Std. wöchentlich. Freies Zeichnen nach körperlichen Gegenständen. Sicherheit im richtigen Auffassen und Darstellen des Umrisses. Holzmodelle von Stuhlmann. — Zeichnen von Flachornamenten und Blattformen nach großen Wandvorlagen von Sprengel. Übung im Anlegen der Flächen mit Wasserfarben.

Handarbeit, 2 Std. wöchentlich. Ein Frauenhemd wurde genäht, außerdem arbeiteten einzelne Schülerinnen noch ein Sticktuch, verschiedene andere Stickereien, Tischläufer und Decken in Hardangerarbeit und Durchzugarbeiten auf Tüll.

Singen, 2 Std. wöchentlich, davon 1 Std. Chorgesang. Das Dur- und das Mollgeschlecht. Die Lehre von den Intervallen. Vortragszeichen. 8 Choräle und 9 zweistimmige Lieder wurden neu gelernt. Chorgesang siehe Kl. Ib.

Turnen, 2 Std. wöchentlich. Zusammensetzung von gleichzeitigen und ungleichzeitigen Übungen. Übungen in längerer Dauer. Die verschiedenen Schrittzwirbel; Kreuzzwirbel; Gangarten, mit Hüpfen und Drehen verbunden. Reihungen, Schwenkungen, Durchkreuzen, Durchschlängeln einzeln und zu Paaren. Aufzüge. Gesang- und Musikreigen. — Gerätübungen an den Ringen, den Leitern, dem Rundlauf, den Barren, der Wippe, den Sprunggeräten, mit den Stäben, den Reifen, dem Seil, den Hanteln.

I. Klasse B., Kursus einjährig. Klassenlehrer Herr Prof. Dr. Schlicht. 15. Lebensjahr.

Religion, 2 Std. wöchentlich. 1. Stunde: Bilder aus der Kirchengeschichte von der Gründung der Kirche bis zur Reformation. Die 20 bisher in der Schule gelernten Kirchenlieder wurden inhaltlich verwertet und wiederholt. 2. Stunde: Die Sonntagsepisteln und die Briefe des Neuen Testaments wurden mit Auswahl gelesen und erklärt. Das I., II. und IV. Hauptstück des Lutherschen Katechismus wurden mit ihren Sprüchen wiederholt und fruchtbar gemacht.

Deutsch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre und Litteraturkunde: Frühlingslieder von Uhland und anderen Dichtern. — Goethe „Dichtung und Wahrheit“ in Auswahl. — Goethe „Hermann und Dorothea“. — Schiller „Das eleusische Fest“. — Goethische Balladen in Auswahl. — Voß „Der siebzigste Geburtstag“ und „Luise“. — Schiller „Wallensteins Lager“ und „Wallensteins Tod“. Eingehende Nachrichten aus dem Leben Goethes und Schillers, summarische über Herder, Lessing und Uhland. Fabel- und Legenden-Dichtung. Hans Sachs und der Meistergesang. Der Göttinger Dichterkreis. Der Königsberger Dichterkreis. Lenau und die österreichischen Dichter. Chamisso und die Romantiker. Rückert und die Dichter der Freiheitskriege. Die wichtigsten Epiker und Lyriker der neuesten Zeit. Übungen im mündlichen Vortrage aus dem ganzen Bereiche der Lektüre und an den 12 Gedichten

des Kanons. Wiederholung der Grammatik an Analysen. Stillehre bei Gelegenheit der Vorbereitung und der Korrektur, bezw. der Verbesserung der Aufsätze. Aufsätze vierwöchentlich. Aufgaben: 1. Der Mai in der Natur und im Leben des Menschen. 2. Hebel als Naturdichter. 3. Die Segnungen des Ackerbaues. (Schillers Ballade „Das eleusische Fest".) 4. Inhalt und Bedeutung der ersten beiden Gesänge von „Hermann und Dorothea". 5. a) Die Gärten. („Hermann und Dorothea". 3. Gesang.) b) Hans Sachs, der Meistersinger Meister. 6. Charakteristik Dorotheas. 7. „Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt; sein Lager nur erkläret sein Verbrechen." Inwiefern sehen wir diese Worte des Prologs schon in „Wallensteins Lager" bestätigt? 8. Die Bestrebungen der Göttinger, erkennbar an M. Claudius' „Abendlied". 9. Wodurch werden wir bei der Lektüre von Voß' Idyll „Der siebzigste Geburtstag" an des Dichters eigenes Leben erinnert? 10. „Trau! schau, wem!" 11. Der Pfarrer von Grünau.

Französisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: Daudet, Lettres de mon Moulin — Corneille, Le Cid — Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit de 1813 — G. Sand, La Mare au diable. — Grammatik: Eingehende Behandlung des Fürworts, Adjektivs und Adverbs. Wiederholung früherer schwieriger Abschnitte der Syntax. Übungen im mündlichen Gebrauch der fremden Sprache in jeder Stunde im Anschlusse an die Lektüre, Anschauung und Vorkommnisse des täglichen Lebens. Litteraturbilder im Anschlusse an die Lektüre. 6 Gedichte neu gelernt, die früher gelernten dazu wiederholt. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, vorzugsweise in der Klasse angefertigt, bestehend in Diktaten bekannter und unbekannter Texte, Übersetzungen, Umarbeitungen und freien Arbeiten. Zu letzteren gehörten: Lamartine. — Le Cid, I. acte. — La fille du pêcheur. (lettre.) — Le Cid, V. acte. — De quelle manière la grand'mère sait-elle occuper l'imagination des petits-enfants? — Victor Hugo. — Un jour de marché.

Englisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: The Settlers in Canada', by Marryat und A. Christmas Carol by Dickens. 11 Gedichte und ein Brief (von Dickens) wurden memoriert. Kurze litteraturkundliche Belehrungen im Anschluß an die Lektüre. Grammatik: Syntax des Artikels, des Substantivs, des Eigenschaftsworts, des Zahlworts, des Fürworts, des Adverbs, die Präpositionen und Konjunktionen, und zwar im Anschlusse teils an die Lektüre, teils an die Übungsstücke und -Sätze der Gesenius-Regelschen Sprachlehre. Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache in allen Unterrichtsstunden. Achttägige schrift-

liche Arbeiten, bestehend in Diktaten, Übersetzungen, Aufschreibeübungen und freieren Arbeiten, zu welch letzteren der Stoff teils der Lektüre, teils den Jahreszeiten entnommen wurde.

Rechnen und Raumlehre, 2 Std. wöchentlich. Mischungs- und Terminrechnung, daneben Wiederholungen aus dem bisher durchgearbeiteten Stoffgebiete. Flächenberechnungen. Lehre von den Proportionen und leichte Aufgaben aus derselben.

Geschichte, 2 Std. wöchentlich. Die neuere Geschichte von Friedrich dem Großen bis 1815 mit Hervorhebung der brandenburgisch-preußischen Geschichte und der kulturgeschichtlichen Momente. — Ausblicke auf die außerdeutschen Kulturstaaten. Die dazu gehörigen 44 Daten wurden sicher eingeprägt. Wiederholungen der Ergebnisse aus den früheren Perioden der Geschichte.

Erdkunde, 2 Std. wöchentlich. Deutschland wurde genauer durchgenommen, und zwar physisch, politisch und kulturgeographisch. Überblick über Verkehr und Handel und deren Mittel und Wege mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Das Wichtigste aus der Bürgerkunde.

Physik und Chemie, 2 Std. wöchentlich. Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper. Wiederholungen aus der Lehre vom Schall, vom Licht, von der Wärme, dem Magnetismus und der Elektrizität. Die Elemente der Chemie.

Zeichnen, 2 Std. wöchentlich. Zeichnen nach Gypsmodellen, richtige Auffassung und Darstellung der Beleuchtungsverhältnisse einfacher körperlicher Gegenstände. — Zeichnen nach der Natur; Blätter und Blüten und ihre Verbindung zu Band- und Flächenmustern.

Handarbeit, 2 St. wöchentlich. Die Weiß- und Buntstickerei wurde fortgesetzt, und praktische Gegenstände wurden damit verziert Zur Wiederholung wurde von einigen Schülerinnen ein Paar Strümpfe gestrickt. Taschentücher, Decken und Tischläufer wurden in Point de lace-Arbeit angefertigt.

Singen, 2 Std. wöchentlich (1 Std. komb. mit Kl. Ia, 1 St. Chorgesang). Wiederholung und Befestigung des durchgenommenen Stoffes. 8 zweistimmige Lieder wurden neu gelernt. In der Chorgesangstunde (Klasse I, II und III) wurden dreistimmige Lieder, Psalmen, Motetten und vaterländische Festgesänge geübt, u. a. ein Festlied zu Kaisers Geburtstag von Salzmann und Chöre aus „Waldmeister und Rebenblüte“ von Klughardt.

Turnen, 2 Std. wöchentlich. Wiederholung und Zusammensetzung von Übungen in längerer Dauer, besonders in Schwebestellung aus-

geführt; Zwirbel, die verschiedenen Gangarten im Wechsel. Ordnungsübungen: Reihungen mit Ausweichen und Weiterschieben; Schwenkungen zum Dreieck und Viereck. Windungen; Durchkreuzen; Schreiten zur Acht, Schleife von Paaren, Durchschlängeln zu Paaren. Reigen. Geräte: Schwierigere Übungen an allen Geräten.

I. Klasse A. Kursus einjährig. Klassenlehrer der Direktor. 16. Lebensjahr.

Religion, 2 Std. wöchentlich. I. Stunde: Die Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Das III. und V. Hauptstück des Lutherschen Katechismus. Die Augsburger Konfession und die Unterscheidungslehren der evangelischen Kirche. II. Stunde: Lektüre aus dem Johannisevangelium und dem Römerbriefe, Auswahl aus den übrigen Briefen. — Wiederholung der Geschichte des Kirchenliedes mit den 20 in der Schule gelernten Liedern.

Deutsch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre und Litteraturkunde: Frühlings- und Herbstlieder. — Lessing „Minna von Barnhelm." — Lessing „Laokoon" in Auswahl. — Goethesche, Uhlandsche und Schillersche Balladen, in denen der Dichter Ansichten über Wesen und Wert der Dichtkunst ausgesprochen sind. — Klopstocks patriotische Oden im engeren und weiteren Sinne. — Antike und moderne Fabeldichtung in Auswahl. — Schiller „Maria Stuart" und „Braut von Messina". — Uhland „Ernst, Herzog von Schwaben." — Goethe „Iphigenie". Goethes und Schillers Leben wiederholt, Lessings, Uhlands und Klopstocks eingehend behandelt. Geschichte der Fabeldichtung. Opitz und die schlesischen Dichterschulen in ihrer Bedeutung für die deutsche Sprache und Poesie, besonders für die deutsche Metrik. Der Königsberger Dichterkreis. Schenkendorf und die Dichter der Befreiungskriege. Einführung in die neuste Zeit. Übungen im mündlichen Vortrage an Gedichten aus dem gesamten Gebiete der Litteratur und an denen des Kanons. Wiederholung und Befestigung der Grammatik und der Metrik an Analysen. Stillehre hauptsächlich bei Gelegenheit der Vorbereitung und der Korrektur, bezw. der Verbesserung der Aufsätze. Diese vierwöchentlich. Aufgaben: 1. Der Mai in der Natur und im Menschenleben. 2. Hebel als Naturdichter. 3. Beynuhnen, ein hervorragendes Beispiel des landscape-gardening. 4. Die Unterhaltung über das Wetter, eine Erinnerung aus unseren Sommerferien. 5. Welche fremden Elemente hat Lessing in seinem nationalen Drama „Minna von Barnhelm" auftreten lassen, und warum hat er das gethan?

6. Was ist in Schwabs Ballade „Das Gewitter" des Dichters eigenes Werk? 7. Warum weist Klopstock so dringend auf die Liebe zum Vaterlande hin? 8. Warum hat man Wert auf eine gute, wenn möglich, schöne Handschrift zu legen? 9. Eine Winterbetrachtung nach Hebel. 10. Antike und moderne Schicksalstragödien. 11. Über Synonyma im allgemeinen und im besonderen über Ufer, Küste, Strand, Gestade, Reede.

Französisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: Daudet, Lettres de mon Moulin. — Corneille, Le Cid. — Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit de 1813. — George Sand, La Mare au diable. — Grammatik: Gesamtwiederholung des grammatischen Stoffes mit besonderer Betonung der schwierigeren Abschnitte. Jede Stunde diente dem mündlichen Gebrauch der Fremdsprache; Stoff zu diesen Übungen lieferten die Lektüre, Anschauung und Vorkommnisse des täglichen Lebens. Litteraturbilder im Anschlusse an die Lektüre, dazu Übersicht über die französische Litteratur nach der Lektüre der letzten drei Schuljahre. Vier Gedichte neu gelernt, außerdem alle früher gelernten Gedichte wiederholt. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit: Diktate, Übersetzungen, freie Arbeiten. Zu letzteren gehörten: Réveil de la nature au printemps. — Alphonse Daudet. — Le Cid, II. acte. — Daudet d'après ses contes. — Pierre Corneille. — De quels milieux la mort cherche-t'elle sa proie? Le bonheur vit de peu. —

Englisch, 4 Std. wöchentlich. Lektüre: Marryat, „The Settlers in Canada". — Dickens, „A. Christmas-Carol in Prose". — Ellinger, „English Letters". — Shakespeare, „Macbeth". — Minor poems of Burns Byron, Campbell, Coleridge, Goldsmith, Hemans, Hood, Longfellow, Milton, Moore, Scott, Southey, Wordsworth. 15 Gedichte memoriert. Litteraturbilder im Anschlusse an die Lektüre und nach Gesenius „A Book of English Poetry". Grammatik: Wiederholung und Erweiterung des Pensums von IB und Wiederholung der gesamten Sprachlehre. Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache in allen Unterrichtsstunden, auch an speziellen Thematen (Anschauungsbildern, Jahreszeiten, Ereignissen des gewöhnlichen Lebens 2c.) — Achttägige, schriftliche Arbeiten, bestehend in Diktaten, Übersetzungen und freien Arbeiten.

Rechnen und Raumlehre, 2 Std. wöchentlich. Wiederholungen aus den auf den früheren Klassen durchgearbeiteten Stoffgebieten. Flächen- und Körperberechnungen.

Geschichte, 2 Std. wöchentlich. Bilder aus der Kunstgeschichte auf Grund der Anschauung. Brandenburgisch-preußische Geschichte. Neueste

Geschichte von 1789 bis 1888 und Wiederholung der alten, mittleren und neueren Geschichte mit Befestigung der im Kanon aufgestellten Daten.

Erdkunde, 2 Std. wöchentlich. Handels- und Verkehrsgeographie in erweiterter Darstellung. Wiederholung der gesamten physischen und politischen Verhältnisse der Erdoberfläche im Zusammenhange und an einzelnen Thematen; ebenso Wiederholung der mathematischen Geographie.

Physik und Chemie, 2 Std. wöchentlich. Wiederholungen aus der Physik. Chemie der Küche und des Haushalts. Die Elemente der Geologie.

Zeichnen,	2 Std. wöchentlich	kombiniert mit Klasse IB.
Gesang,	2 = =	
Turnen,	2 = =	

Handarbeit, 2 Std. wöchentlich. Die gebräuchlichsten Wäschestücke wurden von den Mädchen zugeschnitten und auf der Maschine genäht, nachdem sie die verschiedenen Nähte an einem Tuche geübt hatten.

III. Verfügungen der Behörden von allgemeinem Interesse.

Vom 5. Juni 1901. Prov.-Schul-Koll. genehmigt nicht die Legung der Ferien denen der benachbarten Provinzen entsprechend.

Vom 7. Juni. Pr.-Sch.-Koll. giebt Kenntnis von dem Spielkursus für Lehrer und Lehrerinnen vom 1. bis 7. August.

Vom 25. Juni. Pr.-Sch.-Koll. verlangt Vorschläge zu den zweijährigen Fortbildungskursen in Berlin und genehmigt die Vertretung des Direktors durch Oberlehrer Herrn Laskowski während der Sommerferien.

Vom 10. Juli. Pr.-Sch.-Koll. erteilt den Lehrern, welche am Zoologen-Kongreß in Berlin vom 12.—16. August teilnehmen wollen, Urlaub.

Vom 8. August. Pr.-Sch.-Koll. zeigt an, daß vom 6. d. Mts. eine sechswöchentliche Landestrauer für die Hochselige Kaiserin Friedrich beginnt.

Vom 10. August. Pr.-Sch.-Koll. giebt Kenntnis von der Benutzung der Universitäts-Klinik für Beamte und Lehrer und erinnert daran, daß die Kanzleien nach dem Trauer-Reglement vom 7. Oktober 1797 sechs Wochen schwarz zu siegeln haben.

Vom 16. August. Pr.-Sch.-Koll. erinnert die Lehrer der einzelnen Kollegien daran, daß sie in Zukunft alle dienstlichen Anliegen durch Vermittelung des Direktors vorzulegen haben.

Vom 23. August. Pr.-Sch.-Koll. übersendet den Erlaß des Herrn Unterrichtsministers vom 15. August, nach welchem die Professoren Frank, Mohn und Maler Jung in Berlin beauftragt sind, den Zeichenunterricht an höheren Lehranstalten und Seminaren zu revidiren.

Vom 6. Septbr. Pr.-Sch.-Koll. bestätigt die endgiltige Anstellung von Fräulein Bertha Arndt und Luise Klaassen als ordentliche Lehrerinnen.

Vom 21. Septbr. Pr.-Sch.-Koll. bestätigt die Berufung des Fräuleins Martha Szitnick als technische Lehrerin an die Königin Luisen-Schule.

Vom 4. Novbr. 1901. Pr.-Sch.-Koll. macht darauf aufmerksam, daß nicht das vom Grafen Bülow von Dennewitz, sondern das Markull-Beckersche Choralbuch amtlich zum Gebrauch empfohlen ist, das erstere nur zum fakultativen Gebrauch. Zugleich übersendet es das Werk „Ernst der Fromme" von H. Schrödel für die Anstalts-bibliothek.

Vom 5. Novbr. Pr.-Sch.-Koll. setzt den Termin zur Lehrerinnen-prüfung auf die Tage vom 7. bis 12. März 1902 fest.

Vom 9. Januar 1902. Pr.-Sch.-Koll. stellt die Ferien für das Jahr 1902 fest (siehe unten!) und übersendet zugleich den Ministerial-Erlaß vom 27. Dezember 1901 über Gewährung von Stipendien für Lehrer und Lehrerinnen des Französischen und Englischen an höheren Mädchenschulen.

Vom 30. Januar 1902. Pr.-Sch.-Koll. teilt mit, daß der Herr Bischof von Ermland den Propst und Ehrendomherrn Herrn Januskowski zum Bischöflichen Kommissar bei der Lehrerinnenprüfung vom 7. bis 12. März ernannt hat, und zwar zur Prüfung einer katholischen Seminaristin in Religion.

Vom 18. April 1901. Magistrat übersendet das Werk „Die Tuberkulose als Volkskrankheit" für die Bibliothek.

Vom 3. Mai. Magistrat giebt Nachricht von der Untersuchung sämtlicher Schülerinnen auf Granulose.

Vom 18. März. Magistrat übersendet den Vertrag mit der neuen Schuldienerin Frau Seyer und die Dienstvorschrift für dieselbe.

Vom 21. Mai. Magistrat genehmigt die Vertretung der fehlenden Lehrerin durch Fräulein Loenhardt vom 1. Juni ab.

Vom 26. September. Magistrat übersendet die Berufungsurkunde für die neugewählte technische Lehrerin Fräulein Szitnick aus Königsberg zur Einführung und Vereidigung durch den Direktor.

Schluß am 25. Februar 1902.

IV. Zur Chronik der Schule.

Schluß des alten und Anfang des neuen Schuljahres.

Das Schuljahr 1900 wurde Mittwoch, den 3. April 1901, mit Versetzung und Entlassung der abgehenden Schülerinnen geschlossen. Versetzt waren von 376 Schülerinnen 355, davon 26 mit Noten. 21 Schülerinnen hatten das Ziel der Klasse noch nicht erreicht. Von den 10 Schülerinnen, welche den Gesamtkursus der Schule beendet hatten, erhielten 3 das Zeugnis „sehr gut", 5 „gut", 1 „fast gut", 1 „genügend". Außerdem gingen 12 von IB ab, 3 von II, 1 von III, 3 von IVa, 1 von IVb, 2 von VI, 1 von VII, 1 von VIII, im ganzen 24. — Das neue Schuljahr 1901 begann Donnerstag, den 18. April, mit 414 Schülerinnen, nachdem Ostern 63 aufgenommen waren.

Trennung der beiden Klassen IA und IB. Da die Klassen IA und IB, welche bisher in zweijährigem Kursus zusammen unterrichtet waren, beim Beginn des Schuljahres 53 Schülerinnen zählten, wurde von den Städischen Behörden beschlossen, beide vollständig zu trennen und eine technische Lehrerin anzustellen. Nach den Pfingstferien fand diese Teilung statt, und Fräulein Martha Loenhardt übernahm die Vertretung bis zu den Michaelisferien. Nach denselben trat die neugewählte und vom Provinzial-Schul-Kollegium bestätigte technische Lehrerin, Fräulein Martha Szitnick, ihr Amt an und würde am 8. Oktober vom Direktor eingeführt und vereidigt. Dieser war dadurch genötigt, innerhalb eines halben Jahres dreimal einen neuen Stundenplan auszuarbeiten, was keineswegs zu den Annehmlichkeiten eines Leiters der Schule gehört.

Fräulein Martha Szitnick, geb. den 29. Oktober 1875 in Neuhof-Grabowken, Kreis Sensburg, evangelisch, vorgebildet auf dem Seminar des Fräulein v. Hippel in Königsberg für Handarbeit, des Fräulein v. Pastau für Zeichnen, der Damen Hilbert, Meyer und Pancritius für Turnen, bestand die Prüfungen als Turn-, Zeichen- und Handarbeitlehrerin in den Jahren 1895 und 96, war dann vier Jahre in Brandenburg a. d. H. an einer Privatschule thätig und begann ihre amtliche Thätigkeit an der Königin Luisen-Schule am 8. Oktober 1901.

Vom Schillerverein erhielten die Schülerinnen Gertrud Jedamski aus Klasse IA, Meta Link und Marie Nitschmann aus Klasse IB je ein Exemplar von Schillers sämtlichen Werken.

Die Weihnachtsbescherung fand am 18. Dezember in den einzelnen Klassen statt; es wurden dabei 29 Familien mit über 90 Kindern durch

reiche Gaben erfreut, wofür die Schule den Eltern, den Lehrerinnen und den Schülerinnen selbst, die fleißig mitarbeiteten, herzlichen Dank sagt.

Eine amtliche Revision der Schule und des Seminars führte Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat Bode aus Königsberg am Dienstag, 14. und Mittwoch, 15. Januar, aus, und zwar Dienstag von 8 bis 1 Uhr und Mittwoch von 8 bis 1 Uhr in sämtlichen Klassen der Schule, Dienstag von 3 bis 7 Uhr im Seminar. Darauf folgte Mittwoch von 3 bis ½5 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrat eine Konferenz, in welcher derselbe zuerst seine Anerkennung über die tüchtige Arbeit der Schule aussprach und darauf näher auf die Methode der einzelnen Unterrichtsgegenstände einging.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde am 27. Januar 1901 in gewohnter Weise festlich begangen. Die Festrede hielt der Direktor über das Thema: „Was haben die Hohenzollern in ihrer Friedensarbeit für die Schule gethan?“ Auf vaterländische Gesänge und Vorträge folgte alsdann noch ein kleines Festspiel: Die Huldigung der Blumen.

Der Königin Luisentag wird am Geburtstage der Patronin unserer Schule, am 10. März, durch eine Festrede der Lehrerin Fräulein Marcuse gefeiert werden; am Tage vorher geht der Feier ein Konzert der Schülerinnen für die Eltern voraus: Waldmeister und Rebenblüte, ein Elfenmärchen von Johanna Siedler, in Musik gesetzt für Chor und Soli von August Klughardt (Opus 82), welches von den Schülerinnen der Oberklassen unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Fischer mit Eifer und Hingebung eingeübt ist.

Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war im ganzen günstig. Masern, Scharlach und Diphteritis verschonten freilich, wie alle Schulen, so auch unsere Schule im verflossenen Jahre nicht und verursachten für manche Schülerinnen Unterbrechungen des Unterrichts, besonders auch hervorgerufen durch Krankheiten anderer Familienmitglieder. Leider verlor die Schule auch eine Schülerin der IX. Klasse durch den Tod. Am 7. Februar 1902 starb Else Kolb im siebenten Lebensjahre an Diphteritis. Es war ein liebes, gutes Kind, welches sich recht befriedigend entwickelte. Die schwer geprüften Eltern verloren bald darauf leider an derselben Krankheit noch ein kleineres Töchterchen. — Das Lehrerkollegium blieb im ganzen von Krankheit verschont. Es fehlte vom 4. bis 16. März 1901 Herr Professor Schlicht, der an einer Regenbogenhaut-Entzündung erkrankte und durch das Kollegium vertreten wurde; ferner fehlte Fräulein Hesse vier Tage wegen Krank-

heit und Herr Oberlehrer Born wegen einer notwendigen Reise. — Als Geschworener wurde Herr Professor Schlicht in der Zeit vom 13. bis 25. Januar 1902 nur wenige Tage dem Unterricht entzogen. —

Die vom Königl. Provinzial-Schul-Kollegium für das Jahr 1902 festgesetzte Ferienordnung ist folgende:

1. Osterferien: Mittwoch, 26. März bis Donnerstag, 10. April,
2. Pfingstferien: Donnerstag, 15. Mai bis Donnerstag, 22. Mai,
3. Sommerferien: Dienstag, 1. Juli bis Mittwoch, 30. Juli,
4. Michaelisferien: Sonnabend, 27. Septbr. bis Dienstag, 14. Oktbr.,
5. Weihnachtsferien: Sonnabend, 20. Dez. bis Dienstag, 6. Jan. 1903.

Während des Schuljahres 1901 wurden im ganzen 13 Konferenzen des Lehrerkollegiums abgehalten. Gegenstände derselben waren:

1. Bericht über den deutschen Unterricht durch Frl. Oberlehrerin Lond.
2. Bericht über die häusliche Arbeitszeit durch die Klassenleiter.
3. Besprechung der einzelnen Unterrichtsfächer durch den Direktor im Anschluß an seine Klassenbesuche.
4. Wiederholte Besprechung der Schülerinnen der einzelnen Klassen nach Fähigkeiten, Leistungen und sittlichem Verhalten seitens der Klassenleiter.
5. Versetzungen und Vorbesprechung derselben.

Ostern 1902 verlassen folgende 17 Schülerinnen der Klasse I A die Anstalt, welche den zehnjährigen Gesamtkursus der Anstalt beendet haben. Wir nennen mit voller Anerkennung eines so beharrlichen Fleißes ihre Namen. Es sind:

1. Hedwig Bartsch	10. Else Lehmann
2. Ida Bernstein	11. Grete Mittelstädt
3. Else Breyer	12. Hannah Perlmann
4. Hannah Cohn	13. Ella Pleick
5. Anna Dägling	14. Gertrud Preuß
6. Martha Fritze	15. Marie Rutkowski
7. Frida Graeter	16. Klara Schulz
8. Grete Großgerge	17. Gertrud Wolff.
9. Gertrud Jedamski	

Von diesen wollen sich 10 dem Lehramte, eine dem Handelsfache widmen.

Schluß am 25. Februar 1902.

V. Übersicht über den Schulbesuch während des Schuljahres 1901.

	Klasse	IA	IB	II	IIIa	IIIb	IVa	IVb	V	VI	VII	VIII	IX	Sa.
1	**Bestand am 1. Februar 1901**	10	32	39	44		26	27	26+26	44	42	38	36	390
2	Abgang Ostern 1901	10	12	3	1		3	1	—	2	1	1	—	34
3a	Zugang durch Versetzung Ostern 1901	25	36	38	24	26	25	26	42	41	36	36	—	355
b	Zugang durch Aufnahme	1	—	1	3		4		4	6	4	4	36	63
c	Zurückgeblieben	—	6	2	6		2	1	1	2	1	—	—	21
4	**Bestand am 1. Mai 1901**	18	35	39	27	27	29	30	45	48	40	40	36	414
5	Zugang im Sommerhalbjahr 1901	1	—	—	2	1	—	—	1	1	3	—	2	11
6	Abgang im Sommerhalbjahr 1901	2	7	2	—	—	—	—	2	—	1	—	—	14
7	Zugang durch Aufnahme Michael 1901	—	—	1	—	1	2	1	2	1	3	—	2	13
8	**Bestand am 1. November 1901**	17	28	38	29	29	31	31	46	50	45	40	40	424
9	Zugang im Winterhalbjahr bis ½02	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	1	4
10	Abgang im Winterhalbjahr bis ½02	—	1	1	1	—	—	—	—	—	2	1	—	6
11	**Bestand am 1. Februar 1902**	17	27	37	28	29	32	31	46	50	45	39	41	422
12	Durchschnittsalter am 1. Febr. 1902 in Jahren u. Mon.	16,5	15,5	14,4	13,11	13,7	12,11	12,8	11,10	10,11	9,2	8,1	7,5	—
13a	Evangelische Schülerinnen	13	26	36	23	26	28	27	42	46	44	33	37	381
b	Katholische Schülerinnen	1	—	—	1	1	—	3	1	1	—	1	—	9
c	Jüdische Schülerinnen	3	1	1	4	2	4	1	3	3	1	5	4	32
14a	Einheimische Schülerinnen	14	24	31	23	21	30	27	38	42	39	36	37	362
b	Auswärtige Schülerinnen	3	3	6	5	8	2	4	8	8	6	3	4	60
15a	Befreit vom Gesang	2	3	4	3	3	1	3	3	3	—	—	—	25
b	Befreit vom Zeichnen	3	4	8	6	6	2	2	5	—	—	—	—	36
c	Befreit vom Turnen	—	3	10	4	3	1	2	4	6	—	—	—	33
d	Befreit von Handarbeit	1	3	9	7	5	2	2	5	5	—	—	—	39
16a	Durchschnittsversäumnis einer Schül. in Stdn., Sommer	20	13	12	14	9	11	12	16	15	8	15	12	—
b	Durchschnittsversäumnis einer Schül. in Stdn., Winter	24	21	22	22	11	14	17	21	24	17	18	29	—

VI. Bibliothek und Lehrmittel.

Die neu angeschafften Bücher und Lehrmittel werden aus Mangel an Raum im nächstjährigen Jahresbericht genannt werden.

VII. Ein Wort an die Eltern unsrer Zöglinge.

Im Hinblick auf die Konferenz-Besprechungen über Fleiß und sittliches Verhalten der Schülerinnen richte ich in Übereinstimmung mit meinen Mitarbeitern folgende Bitte an die Eltern unsrer Zöglinge:

So dankbar wir den Bestrebungen vieler Eltern sind, mit der Schule gemeinsam das Wollen der Kinder auf die rechte Bahn zu leiten und für die künftige Ausgestaltung des sittlichen Charakters die nötige Grundlage zu schaffen (Wiese: „Was ist Mitteilung von Kenntnissen gegen den berechtigten Anspruch, daß die Erziehung dazu verhelfe, ein Menschenherz fest zu machen!"), so ergab die Einzelbesprechung über das Verhalten unsrer Zöglinge außerhalb der Schule doch berechtigte Klagen darüber, daß die Schule als Erziehungsanstalt nicht überall vom Elternhause genügend unterstützt werde. Wir müssen es z. B. für durchaus unpassend ansehen, daß die Kinder in der Dunkelstunde, ja selbst am späten Abende, auf den Straßen ohne Begleitung Erwachsener spazieren gehen. Wir haben im letzten Jahre wiederholt die Erfahrung gemacht, daß bei solchen Kindern, die man sich selbst überließ, Unzuträglichkeiten entstanden, die entschieden sittlich schädigend einwirkten, sodaß wir in ernste Erwägung ziehen mußten, ob es nicht zum Wohle ihrer Mitschülerinnen besser wäre, solche Kinder aus der Schule zu entfernen. Ebenso ist der Besuch von Jakobsruh und anderen öffentlichen Gärten ohne Aufsicht der erwachsenen Angehörigen durchaus verwerflich und kann auch seitens der Schule nicht gestattet werden. Die Eltern haben selbst Schuld daran, wenn die Schule nicht mehr solche Kinder in ihrer Mitte duldet, welche in ihrem sittlichen Verhalten einen entschieden schädlichen Einfluß auf ihre Mitschülerinnen ausüben, sich vielleicht ihrer Ausschreitungen in kindischer Weise rühmen und dadurch zur Nachahmung anreizen. Es ist daher dringend notwendig, daß

1. die Eltern eine sorgsame Tageseinteilung für Arbeit und Erholung festsetzen,
2. den Umgang ihrer Kinder mit Altersgenossinnen sorgfältig prüfen und solchen Umgang untersagen, der schädlich wirkt,
3. bei Spaziergängen ebenfalls die Kinder nicht ohne Aufsicht lassen,

4. die Kinder von den Vergnügungen und Zerstreuungen der Erwachsenen möglichst fernhalten.

Kinder sind eben noch Kinder und sollen doch erst zur klaren Einsicht dessen hingeführt werden, was ihnen gut thut; ihr Wille soll erst fest und bestimmt auf das sittlich Gute hingerichtet werden. Dazu bedarf es der umfassenden Thätigkeit der Eltern! Die Schule kann ihnen nur als Helferin zur Seite stehen und thut es auch mit ernstem Bemühen. Wir wissen gar wohl, daß wir mit einer solchen strengen Aufsicht eine große, oft schwer zu erfüllende Forderung an das Elternhaus stellen. Sie ist aber nicht zu umgehen, wenn sie auch den Eltern eine gewisse Belästigung aufzuerlegen scheint. Diese Forderung wird aber zu erfüllen möglich sein, wenn die Notwendigkeit derselben klar bewußt wird; Mutterliebe überwindet ja die größten Hindernisse.

Ebenso ist die Beobachtung des Umgangs der Kinder eine nicht zu unterlassende Pflicht des Elternhauses. Wir haben manchmal die Erfahrung gemacht, daß zügellos aufwachsende Kinder, denen mit übergroßer Nachsicht alle Wünsche erfüllt werden, auf ihre Mitschülerinnen einen überaus schädlichen Einfluß ausübten, daß ein solcher Umgang für die ganze spätere Entwicklung verhängnisvolle Folgen hatte! Wenn eine solche Schädigung einer Schülerin durch einen derartigen Umgang in der Schule bemerkt wurde und sich bei der Besprechung in den Konferenzen herausstellte, übernahm der Klassenleiter die Verpflichtung, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, um einen so bedenklichen Umgang zu verhindern. Oft entzieht sich aber, bei der großen Zahl der Zöglinge, diese nachteilige Einwirkung dem Auge der Lehrenden, und die Warnung kommt zu spät. Daher bitten wir die Eltern um sorgfältige Beobachtung der Kinder und um sofortige Untersagung eines solchen Umgangs, selbst wenn ein solches Verbot mit Schmerzen verbunden ist. Hier ist der scharfe Einschnitt des Arztes eine Wohlthat und Bedingung der Heilung, muß also mit aller Entschiedenheit geschehen. —

Der dritte Punkt ist die genaue Tageseinteilung für Arbeit und Erholung. Die Kinder wissen noch nicht, was ihnen frommt. Die einen unterlassen oft den Spaziergang aus Bequemlichkeit, aus Unbehagen bei rauher Witterung und aus anderen Gründen. Die anderen teilen die Zeit nicht richtig ein und lassen oft die Zerstreuung der Arbeit vorangehen oder beginnen thörichter Weise die häuslichen Arbeiten ohne Pause sogleich nach dem Mittagessen, also nach fünfstündlicher angestrengter Schularbeit, um mit denselben recht schnell

fertig zu werden. Da heißt es, ein entschiedenes Verbot auszusprechen und keine Unordnung zu dulden, sondern strenge auf richtige Tageseinteilung zu halten. Ordnung hilft haushalten; Zeit erspart, wer Ordnung wahrt!

Wichtig für die Ordnung der Schule ist es auch, daß die Unterbrechung des Unterrichts soviel als möglich vermieden werde. Wie oft kommen aber Kinder mit der Bitte um 1—2 Tage Urlaub zu einer Hochzeit bei Bekannten oder Verwandten! Zwar verlangt die Schule ein schriftliches Urlaubsgesuch der Eltern, um den nicht notwendigen Versäumnissen vorzubeugen. Doch auch in dieser Form wird der Urlaub erbeten. Mit Recht aber sagen wir: Kinder gehören nicht in die Gesellschaften der Erwachsenen, um an deren Vergnügungen leider oft bis in die späte Nacht teilzunehmen. Das legt eben den Grund zur späteren unerträglichen Vergnügungssucht, an der das gesellschaftliche Leben aller Kreise in Tilsit krankt. Dieser verflachenden Sucht nach Zerstreuungen muß Schule und Haus mit aller Entschiedenheit entgegentreten, und dazu hilft vor allem das Beispiel der Erwachsenen, welche durch konsequentes Maßhalten, durch Selbstbeherrschung, ja auch durch gelegentliche Entsagung einen wahrhaft veredelnden Einfluß auf die heranwachsende Jugend ausüben können. —

Es ist uns eine besondere Freude, auch hier auszusprechen, daß viele Eltern unsern Zöglingen auf dem schmalen Wege der Pflicht voranleuchten und erkennen, eine wie segensreiche Frucht eine solche häusliche Erziehung, zugleich mit sorgfältiger Anleitung und Aufsicht der Kinder, wirkt. Für diese sind die obigen Ausführungen nicht gesagt; ihnen können wir nur herzlich danken, daß sie so gut erzogene Kinder zur Schule schicken, die den anderen ein Vorbild sind. Wenn aber Eltern merken, daß ihre Kinder einer verstärkten Aufsicht bedürfen, dann bitten wir aufs dringendste, die erziehlichen Aufgaben und Bestrebungen der Schule sorgsam zu unterstützen. —

Mitteilung an die Eltern.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 10. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen wird der Unterzeichnete Sonnabend, den 29. März, und Sonnabend, den 5. April, von 9—12 Uhr, im Konferenzzimmer entgegennehmen. Impf- und Taufatteste sowie die bisher benutzten Hefte sind zur Aufnahme nötig.

Willms.

Bericht
über das Lehrerinnen-Seminar in Tilsit im Jahre 1901.

Das neue Seminarjahr begann zugleich mit der Schule Donnerstag, den 18. April 1901. In den Tagen vom 9. bis 15. März 1901 fand die Lehrerinnen-Entlassungsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrat Bode aus Königsberg statt. Sämtliche 14 Mitglieder der I. Abteilung bestanden die Vollprüfung für höhere und mittlere Mädchenschulen. Es waren folgende:

1. Fräulein Martha Brandstäter-Osterode,
2. „ Marie Deskau-Tilsit,
3. „ Frida Doepner-Gumbinnen,
4. „ Marie Embacher-Tilsit,
5. „ Käthe Großgerge-Tilsit,
6. „ Käthe Hoppe-Tilsit,
7. „ Hedwig Kammer-Eydtkuhnen,
8. „ Ida Kiszio-Tilsit,
9. „ Luise Lohmeyer-Tilsit,
10. „ Nora Mielke-Tilsit,
11. „ Lina Neumann-Tilsit,
12. „ Grete Stantien-Pamletten,
13. „ Grete Thierfeldt-Lötzen,
14. „ Martha Tolckmitt-Tilsit.

Der Bestand des Seminars am 1. Februar 1902 ist: Abt. I: 5, Abt. II: 19, Abt. III: 12; im ganzen 36. Von den Mitgliedern der I. Abt. gedenken 4 sich der diesjährigen Lehrerinnenprüfung zu unterziehen, welche in den Tagen vom 7. bis 12. März stattfinden soll.

Die Ferien sind dieselben wie in der Schule. Das Jahr 1901 wird Mittwoch, den 26. März, geschlossen, das neue Seminarjahr beginnt Donnerstag, den 10. April 1902.

Der im Jahre 1901 durchgearbeitete Lehrstoff wird des beschränkten Raumes wegen erst im nächsten Bericht mitgeteilt werden.

Die Aufnahme neuer Mitglieder des Seminars wird Sonnabend, den 29. März, und Sonnabend, den 5. April, nachmittags 2—4 Uhr, im Konferenzzimmer stattfinden; zu derselben sind die Schul- oder Abgangszeugnisse erforderlich.

Willms.